

11
1708

HfBK Dresden - Bibliothek
00597034



364.

Abbildungen
der
Gemälde
und
Alterthümer,

in dem Königlich Neapolitanischen Museo zu Portici,
welche seit 1738. sowohl in der im Jahr Christi 79.
verschütteten Stadt Herkulanum,
als auch
in Pompeji und in den umliegenden Gegenden
an das Licht gebracht worden,
nebst ihrer Erklärung,

von
Christoph Gottlieb von Murr,
der Reichstadt Nürnberg Zollamtman, und Mitglied des königlich historischen Instituts zu Göttingen,
der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin und der Alterthümer in Cassel.

Nach den Original-Kupferstichen in Contorno
verfertigt und herausgegeben

von
Georg Christoph Kilian,
Schwarzkunst-Kupferstecher und Kunstverleger,
wie auch der kaiserl. Französischen Akademie der Künste und Wissenschaften Mitglied in Augsburg.

Vierter Theil siebenzig Kupfertafeln.



Zweite verbesserte Auflage.

Augsburg, 1793.

Auf eigene Kosten in Verlag Christoph Friedrich Bürglens Buch- und Kunsthandlung.

1712

1712



1712



1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712

1712



Die Theatermarken.

Die erste dieser zwei Theatermarken (Tesserae theatrales) wurde zu Civita (Pompeii) am 17. Sept. 1760, die andere aber viele Jahre vorher daselbst gefunden. Sie wurden (wie unsere jetzigen Freyzettel zu Opern und Komödien) von demjenigen, der auf seine Kosten die Schauspiele gab, ausgetheilet. Sie sind von Bein, so wie die beim Sabretti (a). Die Vorderseite der ersten stellt die äußere Seite eines Theaters, mit einem halb offenen Thore vor; auf der Rückseite liest man eingegraben:

XII
ΑΙΣΧΥΛΟΥ
IB

Zur zwölften Staffel;
des Trauerspiels
des Aeschylus.

weil das vorgestellte Drama von diesem Dichter war. Die Zahlen sind lateinisch und griechisch, weil in diesen Gegenden das Griechische eben so häufig geredet wurde, als Latein, und weil Pompeii die Rechte einer römischen Colonie genoss. Es wurden daselbst eben sowohl griechische als römische Stücke aufgeführt. Der Graf Caylus führet eine komische Tessera an, mit einer Maske (b), und noch eine andere (c), auch von Elfenbein, die aber nicht ganz ist, auf welcher ein Kopf eines Skeletes zu sehen ist. Auf der Hinterseite liest man

A
..... ∞ TOC

Im vierten Bande seiner Alterthümer (Pl. LXXXVII. n. 1.) ist eine andere elfenbeinerne Tessera abgebildet. Auf deren einen Seite sind undeutliche Figuren, auf der andern Seite liest man

X
ΑΔΕΛΦΟ
I

(Ἀδελφοί)

welches wohl nichts anders heißen soll, als: die zehnte Reihe von Sitzen, zu dem Lustspiele, die Brüder. Mich wundert, daß Caylus eine völlig irrige Erklärung gab, und daß ihm nicht das berühmte Lustspiel des Menanders beigegeben sey, welches Terenz nachahmte. Es könnte auch diese Komödie von Euphron, Apollodorus Carystius, Diphilus, oder Alexis gewesen seyn. Denn alle diese schrieben ein Drama unter dieser Aufschrift.

Unsere zweite Tessera hat auf der Vorderseite ein halbrundes Gebäude, welches wohl die Scena mit einem thurmähnlichen Gebäude vorstellen soll, so wie Pollux (IV. cap. 19. p. 129.) das zwenngadige Thürmchen (δυνας δωματιον) beschreibt, welches daher ἡ δισυγία, duplex tectum, domicilium duabus contignationibus instructum, hieß. Auf dem Revers steht:

XI

(a) Inscr. Ant. p. 530. num. 28. 29. 30.

(b) Rec. d'Antiq. T. III. p. 285; Pl. LXXXVII. n. 2.

(c) Planche LXXXVIII. num. 1.



XI
ΗΜΙΚΥΚΛΙΑ
ΙΑ

Zur eilften Reihe der
Sitze in den Halbr
circeln.

Ἡμικυκλία hießen die Stufen, welche nahe bey der Scena, und der Orchestra am nächsten waren. Da aber die Stelle des Pollux hier verstümmelt zu seyn scheint, so ist viel wahrscheinlicher, daß hier die Hemicyclia ein halbrundes Gebäude am Foro, oder bey einem Gymnasio waren, wie aus dem Vitruv und Plutarch (d) erweislich ist.

Augustus ließ jedem Stande seinen eigenen Platz in den Schauspielen anweisen, z. E. den Vestalinnen, den Damen, den Soldaten, den Männern, den Jünglingen u. (e) Eben so hatten auch die Griechen in ihren Theatern einen Unterschied beobachtet (f). Doch finden sich Spuren, daß einige Personen sich vereinigten, und um Geld nach heutiger Art zu reden, eine Loge miteinander nahmen; ein solcher Platz hieß in Athen *Θασος*, sedes, sedile, wo sich viele Zuschauer versammeln. *Θασος καλεῖται ὁ τοπος ἀττικῶς, ἐνθα πολλοὶ συνέρχονται σκεψόμενοι.* Scholiast. *Aristoph.* in Nup. Theophrasti (g) rechnet unter die Kennzeichen eines Unverschämten, daß er seinen Fremden einen Platz (*Θεαν*) im Theater miethe, für sich aber nichts bezahle, sondern sogar noch am folgenden Tage seine Kinder mit ihrem Hofmeister mitnehme.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß man bisweilen auch bey den Römern für die Entrée bezahlet habe, wenigstens im Circus. Denn Sueton thut ausdrücklich von Freyplätzen (*gratuita*) Meldung (h). Plautus (i) läßt den Vorredner zu seinem Pönuulus sagen:

Serui ne obsideant, liberis ut sit locus,
Vel aes pro capite dent: si id facere non queunt,
Domum abeant.

Man sieht aus dem Zusammenhang, daß die Erklärung, *vel dato pretio libertatem a dominis emant*, welche einige dieser Stelle geben, hier nicht statt haben könne. Wenn Taubmann in seinem Commentar (pag. 852.) schreibt: *Hoc Graeci ὀπτηρία appellasse videntur, quae explicant in Callimachum (Hymn. in Dian. v. 74.) Scholiastae τα ὑπερ τοῦ ἰδεν θωρα*, so irrete er. Martial sagt vom berühmten Gladiator Hermes:

Hermes divitiae locariorum. Lib. V. Ep. 25. v. 9.

Cicero: (k) *Quod enim tempus fuit aut nostra, aut patrum nostrorum memoria, quo haec siue ambitio est, siue liberalitas, non fuerit, ut locus & in Circo & in Foro daretur amicis, & tribulibus?*

TAB. I.

Auf dem ersten Gemälde sieht man den Vater der Götter in den Wolken ausgestreckt sitzen. Sein Gewand ist röthlicht. Er hält in der rechten den Bliß, und in der linken den Scepter, auf welchen ein geflügelter Amorin hinter seiner rechten Schulter zu deuten scheint. Vor dem Jupiter ziehet sich ein Regenbogen her; zur Seite stehet der Adler.

Von den untern drey Stücken stellet das erste auf weissen Grunde ein Frauenzimmer vor, welches violettblau gekleidet ist. Ihr großer Schleyer ist gelb. Sie hat einen Kranz von Laub auf dem Kopfe, und Ohrgehänge, auch goldene Armbänder. Sie ist eine Priesterinn, und trägt, wie die Figur im zweyten Bande, Taf. XXXIII, auf einer Kredenzschale ein zierliches Kästchen mit Rauchwerk.

Das

(d) *Ἐν ταῖς παλαισταῖς, καὶ τοῖς ἡμικυκλίοις καθέζεσθαι; sedere in palaestris & hemicycliis.* Plutarch. Alcib. p. 199.

(e) Suet. Aug. c. 44.

(f) Scholiast. *Aristoph.* Avib. v. 795. *Pollux*, L. IX. 44.

(g) *Charact. eth. cap. 9. Καὶ ξένοις δεῦντου Θεαν ἀγορασθῆς, μὴ δούς το μέρος, Θεωρεῖν ἀγίει δε καὶ τοὺς υἱεὶς εἰς τὴν ὑστέραιαν, καὶ τὸν παιδ' ἀγωγόν.*

(h) *Inquietatus fremitu gratuita in Circo loca de media nocte occupantium, omnes fastibus abegit.* Sueton. Calig. cap. 26. *S. Lips. de Amphith. cap. 15.*

(i) Pöenul. Prolog. v. 23.

(k) Orat. pro L. Muraena, cap. 34.



Das zweite in der Mitte ist eine Herme in einer Gallerie von gelblicher Farbe. Sie hat einen Jupiterskopf, und endiget sich mit Klauensfüßen.

Das dritte Stück stellet einen jungen Menschen vor, der einen Kranz auf hat, und ein ehernes Opfertischchen (Anclabris) trägt. Sein Kleid ist grün, das Tuch, welches er im Gürtel stecken hat, ist roth. Von eben dieser Farbe sind auch seine Schuhe.

TAB. II.

Dieses Gemälde, dessen Grund dunkelroth ist, wurde in den Ueberresten von Pompeji (Civita) am 1. April 1762. gefunden. In einer gelben Nische stehet eine marmorne Bildsäule des Mars.

TAB. III.

Wurde auch 1762. entdeckt. Eine schöne Venus liegt auf einer Seemuschel, hinter welcher ein geflügelter Liebesgott hervorgucket. Ihr Schleyer, der wie ein Halbcirkel vom Winde in die Höhe gehalten wird, ist goldfarb.

TAB. IV.

Drey niedliche Stücke auf rothem Grunde. Sie wurden 1761. und 1762. gefunden.

I. Peda, oder Nemesis, reichet dem Schwane ein Gefäß dar.

II. Eine liegende Nymphe oder Balchaute hält ein hornähnliches Gefäße. Ihr Gewand ist grün röthlicht schillernd. Sie schlägt ein Schnippchen. Dieses pflegten die Alten zu thun, wenn sie etwas von ihren Bedienten verlangten. Verliebte gaben einander damit das Zeichen zu nächtlichen Zusammenkünften.

Et vocet ad digiti me taciturna sonum.

Tibull. El. II. v. 32.

Hier ist es wohl am natürlichsten, daß sie zur Musik der Harfenschlägerinn das Schnippchen schlägt, wie die Alten bey der Musik und wo getanzet wurde, thaten, wie noch jetzt geschieht. Cicero Offic. L. III. c. 19. At dares hanc vim M. Classo, ut digitorum percussione heres possit scriptus esse, qui re vera non esset heres; in foro, mihi crede, saltaret.

III. Eine Harfenschlägerinn, deren Gewand, wie an der vorigen Figur ist.

TAB. V.

Wurde in Portici im Jahre 1761. entdeckt; so auch die meisten der folgenden Gemälde. Der junge Herkules ersticket den nemeäischen Löwen vor dessen Höhle. Es war dieses die erste seiner Heldenthaten. Der Scholiast des Theokrits (l) nennet dreyerley vom Herkules erlegte Löwen, den helikonischen, den lesbischen und den nemeäischen. Von diesem letztern hat der Dichter ein eigenes Idyllion genennet, (m) in welchem Herkules (v. 262. seq.) dessen Erlegung also beschreibet:

Τον μὲν ἔγων ὀδυναῖσι παραιφρονέοντα βαρβαρῆς
 Νωσάμιμος, πρὶν αὐτῆς ὑποτροπὸν ἀμπνευθῆναι,
 Ἄυχενος ἀρρηκτοῖο παρ' ἰνίον ἠλάσα προφθασ,
 ῥιψας τοξὸν ἐρᾶτε πολυήραπτοντε φαρετρῆν.
 Ἦγχιον δ' ἐγκρατῶς, σίβαρας συν χειρᾶς ἐρείσας
 Ἐξοπιθεῖν, μὴ σαρκὸς ἀποδρυψῆ ὄνυχισσι.
 Πρὸς δ' οὐδ' ας πτεροῖσι ποδᾶς σερῶς ἐπιέτον
 Ουραίους ἐπιβας πλευρησὶ τε μὲρ ἐφυλασσον,
 Μεχρὶς οἱ ἐξεταυσσα βραχίονας, ὄρσον αἰερας
 Ἄπνευσον· ψυχὴν δ' ἐπελωρίον ἔλλαβεν ἀδης.

Hunc igitur ego dolore exanimatum graui
 Obseruans, priusquam iterum ad se rediens respiraret;

Α 2

Ad

(l) Ἰδύλλ. XIII. v. 6.

(m) Ἰδύλλ. XXV. Ἡρακλῆς λέοντοφόνος.



Ad inuicti colli tendinem percussi praeuertens,
 Abiecto in terram arcu et futile pharetra:
 Stringebam autem firmiter manibus robustis comprimens
 A tergo, nequid de carne mihi laniaret unguibus.
 Inque terram calcaneis pedes fortiter premebam
 Postremos, conscendens: & lateribus femora muniebam,
 Donec illi extendi armos, erectum eleuans
 Sine respiratione: animam autem ingentem accepit infernus.

Theokrit sagt hier, daß der Löwe rückwärts erdrückt worden; allein in Gemälden, Gemmen und Münzen ist er so vorgestellt, wie hier.

TAB. VI.

Cui non dictus Hylas? Dieser Gefährt und Liebling des Herkules wird hier von dreyen Nymphen des Flusses Askanius in Mysien ergriffen, da er eben Wasser holen will, welches Theokrit im dreizehnten seiner Hirtengedichte (v. 36. seq.) sehr schön beschreibet, und die drey Nymphen, Evnisa, Molis und Nychea nennet. Properz (n) singet davon:

Tandem haurire parat demissis flumina palmis
 Innixus dextro plena trahens humero.
 Cuius & accensae Dryades candore puellae
 Miratae solitos destituere choros.
 Prolapsum leuiter facili traxere liquore.
 Tum sonitum rapto corpore fecit Hylas.
 Cui procul Alcides iterat responsa, sed illi
 Nomen ab extremis fontibus aura refert.

Herkules steht im Walde, und ruft seinem Hylas vergebens.

TAB. VII.

Sowohl Zeichnung als Farbengebung dieses Gemäldes ist vortrefflich. Andromeda (s. auch die LXIste Tafel) steigt von einem Felsen herab, und wird vom Perseus, der sie eben befreuet hatte, unter dem Arme gehalten. Ihre blonde Haare sind mit einem Bande gebunden. Von ihrer linken Schulter fließet ein leichtes goldgelbes Gewand mit einem blauen Saume herab. Der Maler hat die Regung der Dankbarkeit in ihren Gesichtszügen sehr gut ausgedrückt. Perseus hat eine lebhafteste Farbe; ein dunkelrother kurzer Mantel (chlamys) hängt ihm über den Rücken herab. Der Kopf der Medusa hängt unter derselben an einem Riemen. In der linken Hand hält Perseus die Harpa, oder das speißähnliche Schwert Merkurs mit dem Widerhaken, den er auch auf den besten geschnittenen Steinen in der Hand hat. (o) Er hieb damit der Medusa den Kopf ab. Die Alten bedienten sich solcher Opferrmesser, dergleichen an der rechten Seite des 1704. in Lyon ausgegrabenen Taurobolium zu sehen ist, bey dessen Spitze die Worte stehen: Cuius Mesonyction factum est V. Id. Dec. (p) Hesiodus (q) beschreibet den Perseus also:

— — ἀμφι δὲ ποσσιν ἔχει πτεροειντα πιδίλα,
 Ὠμοισιν δὲ μιν ἀμφι μελανδέτον ἀορ ἔκειτο
 Χαλκίον ἐκ τελαμώνος, ὃ δ' ὄς τε νοημ' ἵποτατο.
 Παν δὲ μεταφρενον ἔχει κερη δεινοιο πελώρου
 Γοργους ἄμφι δὲ μιν κιβισις θειε, θαυμα ἰδεῖσθαι,
 Ἄργυρον θυσανοι δὲ κατηωρευντο φαεινοι
 Χρυσιοι. δεινη δὲ περι κροταφοισιν ἀνακτος
 Κεῖτ' Ἀΐδος κυνη, νυκτος ζοφον αἶνον ἔχουσα.

— — Circum pedes autem habebat alata talaria.
 Ex humeris autem circa eum vagina nigra inclusus ensis pendebat

Aereus

(n) Lib. I. Eleg. 20.

(o) Pierr. grav. du Cab. de Stofsch, pag. 339.

(p) Mém. de littérature, tirés des registres de l'Acad. Roy. des Inscr. & Belles Lettres, Tome 4. à Amsterdam, 1719. 8. p. 145.

(q) Hesiod. Scut. Herc. v. 229, seq.



Aereus de loro: ipse autem velut cogitatio volabat.
 Totum autem tergum eius tenebat caput saevi monstri
 Gorgonis, circum ipsum autem pera ferebatur, mirum visu,
 Argentea. fimbriaeque dependebant lucidae
 Aureae, saeva autem circum tempora regis
 Positus erat Orci petasus, (r) noctis caliginem grauem habens.

Weil der Kalk abgefallen, so kann man das Ungeheuer und die geflügelten Knöchelbinden am Perseus nicht sehen. Ein gespitzter Hut mit breiten niedergeschlagenen Krempen hängt ihm an seinen Bändern auf der Schulter, wie an der Figur des Theseus auf einem Gefäße von gebrannter Erde der vaticanischen Bibliothek (s). Eine andere fast sinesische Gattung solcher spitzigen Hüte trugen in Rom diejenigen, welche auf Wagen um die Wette fuhren. Man siehet solche Hüte an solchen Personen auf ein paar Stücken von Mosaico, die im Hause Massimi waren, und sich jetzt zu Madrid befinden, ingleichen auf einem nicht mehr vorhandenen Werke bey dem Montfaucon. Vor der Andromeda liegt der Sack, in welchem er den Medusenkopf verbarg. Diesen erhielt er nebst den Flügelbinden an den Knöcheln (*πτεροεντα πεδιλα*) und dem Petasus, der ihn unsichtbar machte, den man uneigentlich Helm nennet von den Nymphen. (t) Weil er sich der Andromeda, nach erlegtem Ungeheuer zeigen wollte, hat er den Hut auf den Rücken geworfen.

In einiger Entfernung sitzen zwei Nymphen auf Felsen, gegen der Andromeda über. Die eine ist weiß gekleidet, und mit einem Blätterkranz geziert. Es ist vermuthlich Kassiope, die Mutter der Andromeda, welche Schönheit ihrer Tochter den Nereiden vorzog (u), welche daher den Neptun ersuchten, durch große Ueberschwemmungen das Meerwunder (Cetus) in ihres Vaters, des Cepheus, Königs in Aethiopien, Land zu schaffen, dem Andromeda geopfert werden sollte. Der Felsen, der noch zu des ältern Plinius Zeit dafür ausgegeben wurde, soll vor Joppe in Palästina gewesen seyn (v), und M. Scaurus brachte sogar, wie er vorgab, die Reliquien des Meerwunders nach Rom. (w)

TAB. VIII.

Bakchus und Ariadne lieblosen einander. Dergleichen Gemälde waren in den Schlaf- oder Speisezimmern sehr gewöhnlich, und sind es noch. Die Frauenzimmer pflegten gerne wollüstige Gemälde aus der Mythologie in ihren Zimmern zu haben, wie Menander und Terenz in ihren Verschnittenen artig satirischen.

— — Dum apparatus, virgo in conclavi sedet,
 Suspectans tabulam quamdam pictam, ubi inerat pictura haec; Iouem
 Quo pacto Danaae misisse aiunt quondam in gremium imbrem aureum.
 Egomet quoque id spectare coepi, & quia consimilem iusserat
 Iam olim ille ludum, impendio magis animus gaudebat mihi,
 Deum se se in hominem convertisse, atque per alienas tegulas
 Venisse clanculum per impluuium, fucum factum mulieri.
 At quem Deum? qui templa caeli summa sonitu concutit &c. (x)

Der gute, Sidonius Apollinaris eifert dawider also: Interior parietum facies solo laeuigati caementi candore contenta est: non hic per nudam pictorum corporum pulchritudinem turpis prostat historia: quae sicut ornat artem, sic deuenustat artificem.

Es

(r) Ich weiche hier von der gewöhnlichen Uebersetzung, Orci galeam, ab, weil es nach dem Hyginus kein Helm, sondern ein Hut war, wie auch Cuper anmerket Monum. ant. p. 194.

(s) Winkelmann Monumenti antichi, tav. 98.

(t) Scholiast. Apollon. Rhod. L. IV. v. 1515.

(u) Hygin. Fab. 64.

(v) Ioppe Phoenicum, antiquior terrarum inundatione, ut ferunt. Insidet collem praeiacente saxo, in quo vinculorum Andromedae vestigia ostendunt. Plin. Hist. nat. L. V. cap. 13. & 31.

(w) Belluae, cui dicebatur exposita fuisse Andromeda, ossa Romae, apportate ex oppido Iudaeae Ioppe, ostendit inter reliqua miracula in aedilitate sua M. Scaurus, longitudine pedum XL. altitudine costarum Indicos elephantos excedente, spinae crassitudine sesquipedali. Id. L. IX. cap. 5.

(x) Terentius Eunuchus, Act. III. Sc. 5.



Es ist bekannt, daß die Alten sehr freye Vorstellungen in mythologischen Scenen liebten. So hatte z. B. Tiberius ein höchst garstiges Gemälde des Parrhasius (y) in seinem Schlafzimmer, welches Meleager und Atalanta vorstellte. (z) Dergleichen lockere Maler waren Chärephanes, Pausanias, Nikophanes, Kresilochus, des Apelles Schüler (a), und Kleides (b). Dieser letztere malte die Königin Stratonice, des Antiochus Gemahlinn, in einer höchst freyen Stellung mit einem Fischer, den sie wohl leiden konnte, und setzte das Gemälde öffentlich zu Ephesus aus. Er that es aus Rache, weil ihm die Königin verächtlich begegnet war. Sie bewunderte die ausnehmliche Kunst und Aehnlichkeit, begnadigte den Maler, und verboth, das Gemälde wegzunehmen. Kalaces und Antiphilus malten gerne kleine Stücke mit komischen Vorstellungen. *Plin. Nat. Hist. L. XXXV. Cap. 10.*

Unser Gemälde kommt sehr dem Stil des Annibale Caracci gleich. Ariadne hat an den Füßen goldene Ringe. Die eine sitzende Figur, so auf der Harfe spielt, scheint Apollo zu seyn. Diejenige, so oben am Brautbette, oder Thalamus, dessen Geländer blau ist, mit gelbem Laubwerke eingefasset, steht, und fast unkenntlich ist, wird eine der Dienerinnen des Bacchus seyn, mit der mystischen Kiste auf dem Kopfe, wie sie im XVI Gemälde des zweyten Theils zu sehen ist.

TAB. IX.

Das eine dieser Gemälde stellet auf rothem Grunde ein grüngelleidetes Frauenzimmer, muthmaßlich die Friedensgöttin, mit langen fliegenden Haaren mit einem Delzweige vor. Sie hat auch einen solchen Kranz auf ihrem Haupte.

Das andere Stück, auf gelbem Grunde, zeigt uns den Pelus mit dem kurzen Degen, den ihm Vulkan gab, und mit dem Spieße von Eschenholze, welchen er vom Chiron erhielt.

TAB. X.

Die Draperie dieses jungen Menschen ist violet. Vielleicht ist es der Gott des Schmausens und Scherzens, Komus. Er hält eine lange Fackel, oder Leuchter, ähnliche Stange. (*Philostrat. Imag. L. I. c. 2. pag. 765.*) Der große Teller, oder das Trinkgefäße, ist goldgelb.

TAB. XI.

Oben. Sol, auf blauem Grunde, als ein nackender Jüngling, auf einem Wagen mit zwey Rädern, (Bigä) da man ihn insgemein mit vieren zu malen pflegt. Homer nennet diese Pferde Lampus und Phacton (c). Fulgentius (d) Erythraus, Aktäon, Lampus und Philogeus. Ovid nennt sie wieder anders:

Interea volucres Pyroeis, & Eous & Aethon,
Solis equi, quartusque Phlegon, hinnitibus auras
Flammiferis implent. *Metamorph. L. II. v. 153.*

Unten. Der Schwan, des Apollo auf dunkelrothem Grunde gemalt, ruhet auf einer goldnen Feyer, die zwischen zween Greifen stehet, die dem Apollo geheiligt sind. (*Philostrat. Apoll. Tyas. L. III. c. 48.*) Auf dem ersten Gemälde der XXXVIII. Kupfertafel des ersten Theils dieser Herkulanischen Gemälde sieht ein Amorin auf einem von zween Greifen gezogenen Wagen und spielt auf der Harfe.

TAB.

(y) In secessu Capreeni — cubicula plurifariam disposita, tabellis ac sigillis lasciuissimarum picturarum & figurarum adornavit, librisque Elephantidis instruxit, ne cui in opera edenda exemplar impetratae schemae deesset. — Parrhasii quoque tabulam, in qua meleagro Atalanta ore morigeratur, legatam sibi sub conditione, ut si argumento offenderetur, decies pro ea H. S. acciperet: non modo praetulit, sed & in cubiculo dedicavit. *Sueton. Tiber. cap. 43. & 44.*

(z) Parrhasius pflegte dergleichen kleine Staffeley: Gemälde zum Zeitvertreibe oder bey dem Feyerabend zu machen. Pinxit & minoribus tabellis libidines, eo genere petulantis ioci se rescians. *Plin. Hist. nat. L. XXXV. cap. 10.* Ein anderes Gemälde dieses großen Künstlers, der sich selbst den delicaten Maler zu nennen pflegte, erstand Tiberius für 60000 Sestertien (3000 Thaler). Es stellte den obersten der verschnittenen Priester der Diana zu Ephesus (Archigallum) vor, und also vermuthlich eine zweydeutige Schönheit unsers Geschlechtes. *Plin. l. c.*

(a) Ctesilochus, Apellis discipulus, petulanti pictura innotuit, Ioue Liberum parturiente depicto mirato, & muliebriter ingemiscente inter obstetricia Dearum. *Plin. L. XXXV. cap. 11.*

(b) *Plin. l. c.*

(c) *Odyss. L. XXIII. v. 254.*

(d) *Mythol. L. I. c. 11.*



TAB. XII.

Drey Korbträgerinnen, (Canephorae) helldunkel auf gelben Grund gemalet. Diese Jungfrauen waren der Minerva geheiligt, und trugen bey den Panathenäischen und andern Solemnitäten geflochtene Körbe mit Heiligthümern, welche der Pallas, Ceres &c. gewidmet waren, auf ihren Köpfen. Vielleicht sind es Copien der zwey schönen Canephoren des Polyklets, welche Verres dem Cajus Sejus zu Messina raubte. Erant aenea duo signa non maxima, verum eximia venustate, virginali habitu atque vestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant. Canephorae ipsae vocabantur, sed earum artificem Polycletum esse dicebant. Messanam ut quisque nostrum venerat, haec visere solebat &c. (e) Diejenigen, welche Winkelmann (f) abzeichnen lassen, waren in gebrannter Erde, von erhobener Arbeit, und muthmaßlich nach den polykletischen abgeformet. Sie sind in dem ältesten Stil gezeichnet.

TAB. XIII.

Oben. Eine weibliche Figur opfert der Ceres. Sie ist weiß gekleidet, so wie alle übrige Figuren.

Alba decent Cererem: vestes Cerealibus albas

Sumite: nunc pulli velleris usus abest.

OVID. Fastor. Lib. IV. 619.

Sie hält das Fruchthorn. Bey ihr stehet ein gekrönter, angeschürzter Knabe, mit einem Blumengehänge und Schaafe mit Kräutern. Gegen dem Frauenzimmer über bläset ein junger Mensch auf zwey Pfeifen, dessen einer Fuß auf einer Gattung von Instrument ruhet, das Scabellum oder Scabillum hieß, (s. unten die 39ste Kupfertafel) wovon der Scholiast des Statius (Theb. VII. 171.) sagt: Scabellum, quod in sacris tibicines pede sonare consueverunt. Hinter diesem Blöthenspieler führet ein Knabe ein Schwein herben, das der Ceres geopfert zu werden pflegte. (Varro de re rustica, L. II. cap. 4. Aristoph. Pax, v. 374.) Es hat bereits die rothe Opferbinde an. Zu beyden Seiten des Gemäldes stehen zweyen Pocillatores, mit schwarzen Stiefeletten. Sie gießen aus einem silbernen fruchthornähnlichem Gefäße Wein in ein Trinkeimerchen.

Unten. Zwo große Schlangen, die man für Genii der Berggegenden zu halten pflegte, (s. I. Theil, Taf. XXXVIII.) freffen zwey Eyer, die auf einem Marmoraltare liegen.

TAB. XIV.

Ein junger Mensch, der bis an den Gürtel nackend ist, hat ein Fell um sich hangen. Seine Hautfarbe ist sehr braun. Er hat eine Krone von Blättern auf, und hält in beyden Händen einen strohgelben Wannenkorb, der mit Feldfrüchten angefüllt ist, die er als Erstlinge vor einem kleinen ländlichen Altare des Priaps ausschüttert. Gegen dem Altare über hält eine mit Blättern bekränzte Frau ein Gefäß und eine goldene Libationsschaafe. Sie ist himmelblau gekleidet, ihr Ueberkleid ist grün. Im Hintergrunde sieht man zwey kleine Herma, oder Merkursäulen.

Priap bedeutete die Zeugungskraft der Natur. Man opferte ihm daher die Erstlinge aller Früchte der Jahreszeiten, nebst Milch (g).

Vere rosa, autumnno pomis, aestate frequentor

Spicis: una mihi est horrida pestis hyems.

Nam frigus metuo: et vereor, ne ligneus ignem

Hac deus ignaris praebet agricolis.

Priapeia, Carm. 85.

TAB. XV.

Vier runde Bildnisse, Halbfiguren, zwey männliche, und zwey weibliche. Die erste der letztern hat eine blaue Haube auf, ihre Kleidung ist roth, ohne Aermel. Sie trägt eine silberne Schale mit Früchten, in deren Mitte ein Phallus ist. Von solcher Figur waren öfters bey Saufgelagen Gläser (h)

B 2

(Phal-

(e) Cicero in Verrem Lib. IV. cap. 3.

(f) Monum. antichi. n. 182.

(g) Virgil. Ecl. VII. 33.

(h) — Vitreo bibit ille Priapo. Juvenal. Sat. II. 95.



(Phallouitrobola, pocula Priapea) und Brode (i). Man hieng solche Phalli von Gold, Silber oder Erz, den Kindern an. Schwangere trugen sie wegen glücklicher Niederkunft. Bey den Lustrationen der Felder hielt eine Matrone auf einem Wagen einen solchen Priap mit Blumen bekränzt.

Der andere weibliche Kopf ist von einem Frauenzimmer, deren Haube gelb ist. Ihr Kleid ist hellroth. Sie schläget auf eine Cymbeltrummel, dergleichen die Balchantinnen hatten.

Die obere männliche Figur hält eine Weinschaale.

Die untere ist ein mit Weinreben gekrönter Alter, dessen violetblaues Kleid oder Mantel ihm über die Schultern hängt. Er hat ein Weingefäß mit zwei Handhaben (cantharus) in der Hand.

Diese vier Köpfe beziehen sich auf den Gottesdienst des Bacchus.

TAB. XVI.

Das eine dieser Frauenzimmer hält einen Korb, und stehet auf einem Karnies oder Säulenkranze. Sie trägt ein hellgrünes Kleid mit kurzen Ärmeln, (colobium) die bey den Römern üblich, und eigentlich tunicae mit abgekürzten Ärmeln waren. (s. III. Theil, TAB. LI.) Man sieht ein solches Unterkleid mit kurzen Ärmeln an der schönen senatorischen Statue in der Villa Negroni. Auf dem folgenden XXXIIIsten Gemälde ist ein Knecht in der Komödie mit einem solchen kurzen Kamisol mit Halbärmeln zu sehen, so wie Taf. XXXIX. und XLI. zwei andere Figuren, und auf einem Basrelief der Villa Panfili ist eine weibliche theatralische Person auch so gekleidet (k).

Die andere weibliche Figur ist roth gekleidet, mit bloßen Füßen. Ihre Bedeutung ist nicht wohl zu errathen.

TAB. XVII.

Dieses Gemälde auf weißem Grunde wurde am 16. November 1759. zu Civita entdeckt. Es beziehet sich auf den Gottesdienst des Bacchus, wie das Cymbalum und der Thyrsusstab, an dem es hängt, zu erkennen geben. Selbst die gefurchte hölzerne Säule kann sich auf diesen Gott beziehen, der *Στυλος* hieß, wie Clemens von Alexandrien anmerket (l). Mir ist es wahrscheinlicher, daß Priap Antheil an dieser Vorstellung habe, dem, als einem Götzen der Gärten, der an die Säule gebundene Baum zugehört. Zwischen der Säule und Herme ist an dem Altare eine lange bey dem Weinlesen gebräuliche dreyeckige Leiter zu sehen, und ein Palmzweig angelehnet. Alles ist dem Priap eigen, auf dessen Opfertische man auch Früchte legte.

Taliacumque puer dominus florentis agelli
Imposuit mensae, nude Priape, tuae. *Priap. carm. XV.*

Die zwei bekränzten Personen halten Thyrsusstäbe. Auf der Erde liegt ein Rohr. Das Buch, oder vielmehr die Tafel am Fuße des Opfertisches ist mit einer Binde umwunden, und kann sich auf die feyerlichen Gebethe beziehen, welche der Priester ablas, oder vielmehr den Opfernenden vorsagte, sie nachzusprechen.

— Sic quum stabulis & messibus ingens
Ira deum, & Calabri populator Sirius arui
Incubuit; coit agrestam manus inscia priscum
In nemus, & miseris dictat pia vota Sacerdos.
Valer. Flacc. L. I. 685.

Juvenal beschreibet eine römische Dame, welche für einen geliebten Citherschläger opferte, also:

— — Stetit ante aram, nec turpe putavit
Pro cithara velare caput, dictataque verba
Protulit, ut mos est, & aperta palluit agna.
Juvenal. Sat. VI. 391.

Valerius Maximus (m) schreibet vom jüngern afrikanischen Scipio: Censor, quum lustrum conderet, inque solito sacrificio scriba ex publicis tabulis sollempne ei precationis carmen praeiret, quo dii immortales, ut populi Romani res meliores amplioresque facerent, rogabantur: *Satis*, inquit, *bonae ac magnae sunt, itaque precor, ut eas perpetuo incolumes seruent.* Ac protinus in publicis tabulis ad hunc modum carmen emendari jussit. Ein solches Buch,

das

(i) Si vis esse sator, nostrum potes esse priapum:
Ipsa licet rodas inguina, purus eris. *Martial. L. XIV. ep. 69.*
(k) Winckelmann Monum. ant. n. 189. (l) Stromat. L. I. p. 348.
(m) *Val. Max. L. IV. c. I. §. 10.*

das aus vielen Tafeln bestand, hieß Indigitamentum, oder auch Liber pontificalis. Auf der 172. Tafel des zweyten Bandes des Musei Etrusci liest eine Figur in einem solchen Buche bey einem Opfer. Andere Bücher, so die bey den Opfern gewöhnlichen Gebräuche enthielten, hießen Rituales. Festus: Rituales nominantur Etruscorum libri, in quibus perscriptum est, quo ritu condantur urbes, arae, aedes sacrentur: qua sanctitate muri, quo jure portae &c.

TAB. XVIII.

Eine geflügelte weibliche Figur, so den Ueberfluß, oder das Glück, andeuten kann, trägt ein großes silbernes Horn des Ueberflusses (n). Ihr Kleid ist gelb, mit weißer Einfassung. An ihren Füßen hat sie bloße Sohlen, die mit einem Bande befestiget sind.

TAB. XIX.

Diese beyden Gemälde sind auf schwarzem Grunde. Das eine Frauenzimmer hält einen Zweig in der rechten, und in der linken Hand ein Sieb, oder einen Korb. (Calathus?) Das andere ist mit Laub gekrönt, hat goldene Armbänder, und trägt einen Bündel Blumen. Es sind eigentlich zwei Tänzerinnen, welche den Kalathiskustanz zur Ehre des Bacchus tanzen. (o)

TAB. XX.

Dieses Gemälde zeigt auf schwarzem Grunde zwey sitzende Frauenzimmer auf nußbaumenen Sesseln mit Lehnen, (welche κλισμοι (p) hießen) und himmelblauen Kissen. Die eine dieser Figuren hat ein hellgrünes Unterkleid, ihr Mantel ist roth; die andere aber ist roth gekleidet, mit einem grünen ins Gelbe spielenden Mantel. Jene hält ein Blat oder Fächer (abellum) in der Hand, diese aber ein silbernes Gefäß.

TAB. XXI.

Oben. Endymion (q) oder Meleager, schlafend, mit rückwärts geschlagenem rothen Mantel, der ihm unter dem Kinn befestiget ist, so wie Oppian den Jagdhabit beschreibt:

Ἄυχενος αὐθ' ἐκατέρθε παρηγορον ἐκ παλαμαων
ἔμμα περιγελλοιστ' ὀπισω, θεναρων ὑπερ ὤμων,
ῥηιον ἐς καμικτον.

Colli porro ab utraque parte suspensum manibus
Pallium aptet retro, robustos supra humeros,
Expeditum ad laborem.

Oppian. Κυνηγετ. v. 99.

Unten. Diese beyden runden Stücke fand man den 20. Junius 1760. zu Civita. Sie sind auf grünen Grund gemalt. Der eine Genius hat ein gelbes Gewand. Sein Hut ist von eben dieser Farbe, mit niedergeschlagenen Krempen, wie man denselben im offenen Felde trug. Ueber der Achsel trägt er eine Angelruth. Der andere Genius hat ein rothes fliegendes Gewand, und trägt einen goldenen Teller und Scepter.

TAB. XXII.

Ein artiges Stück. Eine blaue Stange nimmt immer an Dicke zu, und endiget sich oben in einen Sonnenschirm, oder kleines Zeltchen. Um die Stange schlinget sich ein grüner Blumenkranz, an dessen beyden Enden Bänder sind. Diesen Feston halten zwey geflügelte halbnackende weibliche Figuren, himmelblau gekleidet, mit rothem Oberkleide, das ihnen hinter den Schultern fliehet. Sie tragen beyde goldene Teller mit grünem Laube.

TAB.

(n) Aparentque beata pleno Copia cornu. Horat. Carm. saec. v. 59.

(o) Helych. Καλαθισκος, εἶδος ὀρχηστῆως, καὶ σκευος γυναικειον. Meursf. Orch. v. Καλαθισκος.

(p) Ὁ δὲ κλισμος περιττοτερος κειοσμηται ἀνακλισσι. Athen. L. V. p. 192.

(q) S. die III. Tafel des dritten Theils dieser Herkulanischen Gemälde.



TAB. XXIII.

Oben. Eine schneeweiße Büste eines Frauenzimmers auf schwarzen Grund.

Unten. Eine geflügelte Siegesgöttin auf weißem Grunde. Ihr Kleid ist röhlich mit blauer Einfassung, und läßt die bloße Hüfte sehen, nach Art der Kleider der spartanischen Mädchen, die man daher scherzweise die Hüftezeigerinnen (*παυρομυγιδες*) nannte. Ihr Halsgehänge ist von Gold.

— — — it pectore summo

Flexilis obtorti per collum circulis auri.

Virgil. Aen. V. 559.

Sie trägt in der einen Hand ein echtes Buch oder Rolle in einem Futteral; sie scheint eine Victoria litteraria zu seyn, und in der andern einen Palmzweig, dergleichen über den Thüren der Redner gemalt wurde, wie Martial seinem Freunde Juscus anwünscht.

Sic fora mirentur, sic te Pallatia laudent,
Excolat & geminas plurima palma fores.

L. VII. epigr. 27.

Juvenal sagt von einem Sachwalter:

Figantur virides. scalarum gloria, palmae.

Sat. VII. 117.

TAB. XXIV.

Dieses halbnackende junge Frauenzimmer auf rothem Grunde läßt uns den Rücken sehen. Schenkel und Füße verdeckt ein grüner ins Gelbe spielender Schleyer, den sie mit der linken Hand delicat in die Höhe hebt. In der rechten trägt sie einen silbernen Teller. Diese schöne Figur ist den beyden schönen Tänzerinnen Th. I. TAB. XVIII. und XIX. an die Seite zu setzen.

TAB. XXV.

Oben. Zween geflügelte Genii bemühen sich eine gelb und blau gestreifte Stange in die Höhe zu richten, an welcher vielleicht, so wie auf der XXII. Tafel, oben eine Gattung von Zelt, oder ein Sonnenschirm war. Ein dritter Genius trägt ein Stück eines Scepters, (s. I. Theil, TAB. XXIV. u. XXIX.) ein anderes steht auf der Erde, und ist nebst einem Stücke eines gelben Spießes oder Stange an einen großen Altar von Porphyre gelehnet, auf welchem zwei Tauben, eine Binde und ein weißes Tuch zu sehen sind.

Unten. Eine groteske Säule und Pfeiler, ein gelber ins Grüne schillernder Vogel, eine Amsel, ein Sommervogel, Feigen und Hagebutten; alles auf schwarzem Grunde.

TAB. XXVI.

Oben. Eine artige Groteske auf weißem Grunde.

Unten. Eine nackende mit Laub gekrönte Tänzerin, mit einem fliegenden leichten Schleyer, dergleichen man bey dem Feste der Flora sah, wo sie sehr freche Stellungen machten, & clunibus, atque coxendicibus subleuatis, lumborum crispitudine fluctuabant. Arnob. aduers. gentes, Lib. II. Bey den Griechen hieß ein solcher Tanz *ἀποκίμος*.

TAB. XXVII.

Apollo überraschet eine Nymphe, welches entweder Daphne oder Kreusa, die Tochter des Erechtheus, seyn kann. Der Mantel des Apollo ist roth, die Kleidung der Nymphe aber blau und grün schillernd.

TAB. XXVIII.

Bacchus und Ariadne. Ihr Mantel ist blaß rosenfarb. Ihre gelblichte Haube ist hinten aufgeschlagen, wie an der Ceres Erinnyis auf der dritten Kupfertafel des ersten Theils. Das Kleid des Bacchus ist grün ins Gelbe schillernd. Auf der linken Schulter hält er den Thyrsusspieß. Ariadne wird hier nach der Beschreibung des Hesiodus (*Θεογ. v. 947.*) in den Himmel geführt.

Χρυσόκομης δὲ Διώνυσος Ξανθὴν Ἀριάδην,
 Κούρην Μινώος, θαλαρῆν ποιήσατ' ἀκοιτὴν.
 Τὴν δὲ οἱ ἀθάνατον, καὶ ἀγήρω θῆκε Κρονίων.

Aureo autem crine conspicuus Bacchus flavam Ariadnen,
 Minois Filiam, floridam fecit coniugem:
 Hanc vero ei immortalem expertemque senii fecit Saturnius.

Die Römer verehrten die Ariadne unter dem Namen Libera.

Occupat amplexu, lacrymasque per oscula siccatur:

Et, Pariter caeli summa petamus, ait.

Tu mihi iuncta toro, mihi iuncta vocabula sume.

Iam tibi mutatae Libera nomen erit.

Ouid. Fastor. L. III. 509.

TAB. XXIX.

Ein sehr beschädigtes Stück. Marsyas bläset auf zwei Flöten. Zur Seite des Steins, auf dem er sitzt, ist das Pedum angelehnet, welches die Griechen καλαυροϋ nennen (r). Ein weißes Fell hängt herab. Vor ihm steht sein Schüler Olympus (s), von dem man nur die Füße sieht.

TAB. XXX.

Zweien sitzende Jünglinge mit hellgrünen phrygischen Mützen und Gewändern. Sie halten metallene Zeller und Scepter. Es sind Penaten oder Schutzgötter von Ländern, Städten und Häusern, die öfters mit den Laren verwechselt werden.

TAB. XXXI.

Eben ein solcher Jüngling. Mütze und Mantel sind hellblau, der Scepter gelblich.

Auf dem andern Gemälde sieht man ein sitzendes mit Blättern gekröntes Frauenzimmer, deren Gewand himmelblau ist, mit einer violetten Einfassung. Sie hält ein Cymbalum in der Hand. Will man annehmen, daß die drei Jünglinge Kabiren sind, welche Vulkan mit der Kabira, des Proteus Tochter, zeugte, so könnte dieses eine Cabira seyn, deren auch, nach dem Strabo (Lib. X.) drei waren.

TAB. XXXII.

Eine schön gezeichnete Bakchantin (callipygos) mit dem Thyrsusstabe, und violetter Gewande, wehret sich gegen einen jungen Faun, dessen Kleidung roth ist. Man sehe I. Theil, die XV. und XVI. Kupfertafel.

Faune, Nymparum fugientium amator. Horat.

TAB. XXXIII.

Eine Theaterscene, wie das folgende Stück, dergleichen Kalaces oder Kalades malte, so wie Antiphilus tragische (r). Die Mansperson ist ein Knecht, dessen Mantel gelb ist. Sein Unterkleid hat lange enge Ärmel, und ist von gleicher Farbe, mit weißen Streifen. Es gehet ihm bis an die Knie. (u) Ueber dieses trägt er ein kurzes weißes Kamisol mit gestuften Ärmeln. Es hieß σωματιον (x), ein Leibchen, das den Komödianten eigen war, auch ἐπιρρημα oder ἐγκομβωμα.

Ε 2

Die

(r) Homer. Ἰλιάδ. Ψ, 845.

(s) S. I. Theil. TAB. IX; II. Theil. TAB. XIX. III. Theil. TAB. XIX.

(t) Plin. Nat. hist. L. XXXV. cap. 10.

(u) Serui Comici amictu exiguo conteguntur, paupertatis antiquae gratia, vel quo expeditiores agant, Donatus de Trag. & Comoed.

(x) Σωματιον, ἢ τῶν ὑποκριτῶν σκαμη. Pollux, Lib. II. c. 235. L. IV. cap. 115. L. IV. cap. 119.



Die jüngere der beyden Weibspersonen hat ihre Haare mit Bändern umschlungen. Ihre Kleidung ist weiß, ihr Unterkleid blau, ihre Pantoffeln gelb. Sie hält die eine Hand über das Kinn. Die hinter ihr stehende Kupplerinn hat eine rothe Haube, dergleichen sie gewohnt waren zu tragen (y). Von eben dieser Farbe ist ihre ganze Kleidung, bis auf ein kleines Tuch vor der Brust.

Die vier Masken sind tragisch, wie die Lockenerhöhung (ὄγκος) anzeigt. (f. II. Th. Taf. IV.)
Den sum caesarie terque quaterque caput.

Ouid. Amor. L. III. Eleg. I. v. 33.

S. Sicoroni delle Maschere sceniche, e le figure comiche d'antichi Romani, Tav. 38. 39. u. 66.

TAB. XXXIV.

Ein mit Ephen gekrönter Fldenspieler sitzt bey einem, der zu singen scheint. Er hat ein gelbes Unterkleid. Der Ueberrock ist roth. Ueber diesem sieht man ein anders schmales und langes dunkelrothes Tuch, (palla ἢ πορφύρα, ἢ μεταξὺ τοῦ χρυσοῦ διαφανέτω; Lucian adu. indoct. c. 9.) mit goldenen Worten oder Streifen. Der maskirte Sänger ist grün gekleidet, sein Oberkleid aber weiß. Vor ihnen steht ein bärtiger Alter, der sich auf einen Stecken lehnet. Um seinen kahlen Kopf hat er ein weißes Tuch gebunden. Seine Kleidung ist von eben dieser Farbe (z). Vom dem Unterkleide sieht man nur den gelben Aermel. Seine Beinkleider oder Strümpfe sind gelb, die Schuhe schwarz. Es ist die unvermuthete Zurückkunft des alten Patrons vorgestellt, der eben dazu kommt, wie sich seine Leute belustigen, nach dem atellanischen Liede: Venit io Simus a villa (a). Beym Sicoroni (b) ist auch eine solche Figur, die er für den Heraklit hält.

Von den vier untern Masken ist die zwote komisch, die übrigen sind tragische.

Die mit Ephen bekränzte Harfenspielerinn hat eine weiße Kleidung. Der Jüngling ist gelblich gekleidet, und hat auf dem Kopfe eine halbe Maske, so, wie die gemeinen in Venedig sind. Weder im Sicoroni, noch bey dem Caylus kommt dergleichen vor. Sie hat mit den drey bekannten Gattungen der komischen, tragischen und satirischen Masken, auch nicht mit der von Lucian erwähnten Tänzerlarve, (c) etwas ähnliches.

(y) Ταινιδιον τι πορφυρον περι την κεφαλην. Pollux, L. IV. cap. 120.

(z) Comiciis Senibus candidus vestitus inducitur, quod is antiquissimus fuisse memoratur. Donat. fragm. de Trag. & Com.

(a) Daher wendeten es die Römer spottweise auf den Galba an. Adventus eius non perinde gratus fuit; idque proximo spectaculo apparuit. Siquidem Atellanis notissimum carticum exorlis, Venit io Simus a Villa: cuncti simul spectatores consentiente voce reliquam partem retulerunt, ac saepius verfu repetito egerunt. Sueton. Galba, cap. 13.

(b) Το δε (του ὄρχηστου) προσωπον αυτο, ὡς καλλιστον, και τῶ ὑποκειμενω δραματι ἰοικος, ὁυ κεχηνος δε ὡς ἐκεινα, αλλα συμμεμυκος· ἐχει γαρ πολλους τους ὑπερ αὐτου βοωντας. Persona autem saltatoris ipsa, ut pulcherrima est, & subiectae actioni apta! non hians, ut ille, sed clauso ore; nam multos habet pro se clamantes. Lucian. de Saltatione, cap. 29.

TAB. XXXVI.

Oben. In der Mitte eine tragische Larve auf einem Steine. Auf der Seiten ist ein kufferähnliches Kästchen mit einem Ringe, an welchem ein krummer Stab, welcher den Schauspielern eigen war (d), angelehnet ist; auch sieht man zwei tragische Larven an einer Säule.

Unten. Auf Stufen stehet eine tragische Maske, nebst dem Kästchen, (συσβηνη) in welchem die Flötenspieler die Stücke ihrer Flöten verwahrten. Sonst war es gemeiniglich ein ledernes Säckchen. (e) Das Futteral der Mundstückchen hieß γλωττοκομειον, oder αυλων σκηνη. (f)

TAB. XXXVII.

Zwei satirische, oder bakchische Masken zwischen artigen Spallieren. Satiricae scenae ornantur arboribus, speluncis, montibus, reliquisque agrestibus rebus, in topiarii operis speciem deformatis. Vitruv. L. V. cap. 8.

TAB. XXXVIII.

Oben so zwischen Spallieren, mit Früchten, ländlichen und musikalischen Instrumenten, zwei bakchische Larven.

TAB. XXXIX.

Eine Schauspielerprobe. In dem Orte, wo sich die Schauspieler übten, (Odeum, χορηγία, Choraegium) sitzt ein Mann, der über etwas nachdenket. Seine Kleidung mit gestutzten Ärmeln ist weißlich, Mantel und Schuhe sind gelb. Er sitzt auf einem mit rothem Tuche behangenen Sitze, das einen blauen Querstrich hat. Es ist wohl niemand anders, als der Dichter des Drama, welches hier gesungen wird. Ihm zur Seite ist ein kleines hölzernes Kabinetchen oder Schränkchen, mit zwei Thüren, angelehnet, welches inwendig bläulich ist, und die Figur des vornehmsten Acteurs zeigt. Denn die Alten setzten diese vor den Eingang des Theaters. Es diente statt unsrer heutigen Theaterzettel, und man hat ein anderes herkulanisches Gemälde, auf welchem ein Theater zu sehen, über dessen Thor auch ein solches Schränkchen befestiget ist. Beym Gronov (g) sieht man ein altes Gemälde aus dem Bellori, wo zur Seite der Scene ein viereckichter Schrank mit einer offenen Rolle stehet, in quo, ut bene observatum aliis, inscriptum et auctoris, et fabulae nomen significabatur. Eine Schauspielerinn, die man nur noch halb erblicket, hält mit der rechten Hand dieses Kabinetchen. Ihre Kleidung ist violett, mit blauem Saume. Ein anderes Frauenzimmer auf einem gelben Sessel scheint diese Schauspielerinn zu unterrichten, und giebt den Takt mit dem Scabillo (h). Die Alten gaben mit den Händen und Füßen den Takt. Sie hatten eine eiserne Ruthe, welche vorne aus dem Schuhe herausgieng, und ein hinlängliches Geräusch machte (i). Ihr Schleier ist hellroth, ihre Kleidung blau, mit einem violettem Saume. Sie hat eine röhliche Maske auf dem Schooße, und reichet ein kleines Köllchen der Schauspielerinn dar, welches wohl die Parthie oder Rolle bedeutet, die sie herzusagen, oder zu singen hat.

TAB. XL.

Dieses Stück wurde zu Cività (Pompeji) entdeckt. Es ist auf hellblauen Grund gemallet, und stellet einen tragischen Schauspieler vor, dessen Kleidung gelb ist. Er studiret seine Rolle (k). Vor ihm stehet

(d) Ficoroni, l. c. tav. 35. & 36.

(e) Bartholin. de Tibiis, L. III. c. 3.

(f) Pollux, L. VII. c. 153.

(g) Antiquit. graec. T. I.

(h) S. die XIII. Kupfertafel und Erklärung.

(i) τινὰ κανονὰ σιδηροῦν ἀπο τῆς βλαυτῆς ὀρμώμενον, ἀρκοῦσαν ἤχην ἐργασασθαι. Liban. adv. Aristid. pro Saltat.

(k) Ὅμοια δὲ σε κωμῶν ἐπὶ τῆς σκηνῆς πολλακίς ἐώρακεναι τοὺς τραγικοὺς ὑπόκριτας τοῦτους, πρὸς τὰς χρείας τῶν δραμάτων ἀρτιμὲν κρεόντας, ἐνίοτε δὲ Πριαμοὺς, γιγνομένους, ἢ Ἀγαμέμνονας. Herkulan. Alterthümer IV. Theil.



het ein weißlicht gekleideter junger Mensch, der eine tragische Maske hält, um sie auf eine Art von hölzerner Rahme zu setzen. Mir scheint die sitzende Figur ein tragischer Dichter zu seyn, der seine Rolle einem Schauspieler ertheilet, und darüber nachsinnet. Solche Vorstellungen kommen beyh Jicoroni (1) vor, auf geschnittenen Steinen, wo Dichter komische Charven vor sich halten, und darüber nachsinnen.

TAB. XLI.

Dieses und die folgenden drey Gemälde, wurden im Herkulan im Februar 1761. entdeckt. Winkelmann nennet irrig in den Nachrichten von den neuesten herkulanischen Entdeckungen (S. 4.) Stabiá, verbessert es aber in der Geschichte der Kunst, (S. 568.) und in seinen Monumenti antichi (pag. 224.) Sie waren aus der Mauer bereits ausgeschnitten, an die Wand angelehnt, und zwey und zwey mit der Rückseite aneinander geleyet, so daß die gemalte Seite außwärts blieb. Daß diese Gemälde nicht anderwärts hergeholet seyn, sondern an dem Orte selbst, wo sie sich fanden, bereits vor Alters von der Mauer abgenommen worden, haben die nach der Zeit gemachten Entdeckungen der Stadt Pompeji dargethan. Denn da sieht man noch jeko in den ausgegrabenen Gebäuden theils ganze Gemälde, theils Köpfe der Figuren aus der Mauer geschnitten; und dieses geschah vermuthlich unmittelbar, nachdem diese Orte unter dem Nero (im J. E. 63.) durch ein Erdbeben übel zugerichtet worden. Die entronnenen Einwohner, welche, wie es scheint, vor ihrer Flucht annoch Zeit gehabt, einen Theil ihrer Habseligkeit zu retten, lehrten nach diesem traurigen Zufalle, und da der Berg zu toben einhielt, zu ihren verlassenen Städten zurück, machten sich einen Zugang zu ihren Wohnungen, und suchten nicht allein ihre verschütteten Geráthe auf, sondern sie führten sogar Statüen mit sich hinweg, wie die ledigen Fußgestelle derselben anzeigen; ja man sieht, wie Winkelmann sagt, Thürangeln (cardines) von Erz zugleich mit den Schwellen der Thüren von Marmor, ausgehoben. Man wollte also auch die vorzüglichsten Gemälde an der Mauer dem Untergange entreißen, da aber nur einige wenige derselben ausgeschnitten worden, so ist wahrscheinlich, daß man durch einen wiederholten Ausbruch glühender Asche des Vesuvus (m) an Vollendung dieses Vorhabens gehindert worden; und es ist zu glauben, daß diese vier Gemälde aus eben dem Grunde zurück geblieben sind.

Es

Opinor autem eorum, qui versantur in scena, saepe te vidisse tragicos actores istos, qui, prout usus fabularum poposcerit, nunc Creontes, alias Priami fiunt, aut Agamemnones. *Lucian, Necyomantia, cap. 16.*

(1) Le Maschere sceniche, tav. 33. und 42; pag. 100: L'uno e l'altro di questi due Comici, così simili nel medesimo atteggiamento, possono forse denotare o l'esserli serviti di quelle maschere, o di servirsene in qualche loro opera, che meditano; síchè possono essere o Attori, o Poeti. Eine solche tragische Larve mit einem hohen Aufsätze von Haaren in Marmor fand man im Herkulan. Sie war, wie die eingebohrten Löcher umher anzeigten, eine von denen, welche über das Gesicht eines Verstorbenern gebunden wurde, um noch nach dem Tode wahr zu machen, was Petron sagt: *Omnis mundus agit histrioniam.* Winkelmann, Sendschr. S. 59.

(m) Die Verschüttung von Pompeji muß bey Nacht geschehen seyn, wie man aus einem todten Körper schließen kann, welcher oberhalb der Gebäude, nebst einer besondern Lampe von Erz, zu Anfange des Jahres 1764. gefunden worden, wie Winkelmann schreibt. Noch neuerlich im October 1776. hat man zu Pompeji viele silberne und sechs güldene Münzen ausgegraben. Eine darunter ist vom Domitian, da doch Herkulanum, Stabiá und Pompeji unter dem Nero durch ein Erdbeben, und unter dem Titus durch den Ausbruch des Vesuvus, und durch dessen mit ungeheuren Regengüssen vermischte Asche überströmet wurden. Diese Münze muß also dem Domitian zu Ehren als Cäsari, nicht als Imperatori, noch unter der Regierung seines Bruders geschlagen worden seyn, und beweiset zugleich die Wahrheit des Dio, da er (p. 1095. ed. Reimar.) sagt: *Καὶ προσέτι (τεφρα ἀμύθητος) καὶ πόλεις δύο ὅλας τό, τὴ Ἡερκουλάου καὶ Πομπηίου ἐν δεάτρῳ τοῦ ὀμίλου αὐτῆς καθημένου κατέχωσε.* Nur muß sich dieser Geschichtschreiber, der erst unter dem Commodus lebte, in Ansehung des herkulanischen Theaters geirret haben, weil in demselben kein einziges Todtengerippe gefunden worden, folglich die Zuschauer noch so glücklich gewesen, sich zu retten.



Es ist sonderbar, daß man sich schon zu Septimius Severus und Karakalla Zeiten mehr mit Ausgrabung des Herkulans, als mit den übrigen verschütteten Städten der Gegend um Neapel beschäftigt hat, da doch diesen letztern viel leichter beizukommen war. Man findet mit Mühe ausgehauene unterirdische Gänge als offenbare Spuren eines ehemaligen Nachgrabens, welche auch in der auf königlichen Befehl gezeichneten Karte von diesen unterirdischen Städten, welche noch nicht bekannt gemacht ist, angezeigt sind. Martorelli (n) fand einen Marmor zu Neapel, bey einem Steinmetzen, der bereits die Säge angefaßt hatte, den Stein zu zerschneiden, den ihm die Priester der Dorfkirche von Klein-Fregnano gaben. Er hat diese Aufschrift, die bereits Sabretti (o) aus einer Handschrift bekannt gemacht, und Mazocchi (p) wiederholet hatte.

SIGNA TRANSLATA EX ABDITIS
LOCIS AD CELEBRITATEM
THERMARVM SEVERIANARVM
AVDENTIVS SAEMILANVS V. C. CON.
CAMP. CONSTITVIT DEDICARIQVE PRECEPIT. (sic)
CVRANTE T. ANNONIO. CHRYSANTIO V. P.

Martorelli versteht ganz richtig unter den Signis translatis, Statuen. Winkelmann (q) tadelte ihn sehr unbillig, daß er die Thermae Seuerianae von Bädern des Kaisers Alexanders Severus verstehe, da er doch in dem Verzeichnisse der Druckfehler es ausdrücklich änderte. Martorelli beschwerte sich in den Adnotandis, die noch bey Lebzeiten Winkelmanns gedruckt worden. Denn das Buch wurde erst 1768 ganz fertig, obgleich auf dem Titelblatte 1756 stehet; es darf erst seit einigen Jahren verkauft werden. Winkelmanns tadelsüchtiger Charakter wird vom sel. Martorelli (r) also beschrieben: Iste vir transmontanus, nomini eius parcendum reor, licet ipse quavis fere operae suae (s) pagina non parserit meo, (nescio quae Erinnyes ad id adegerunt) illeuit chartulis suis, me grande peccatum peccasse, cum prouocarim ad Spartianum, Septimii Seueri biographum, quando recitare necessum erat Lampridium, vitae Alexandri Seueri auctorem. At quis non ad stuporem demirabitur, impetiginosum hunc criticastrum ignorasse, utrumque Augustum thermas exstruisse, attamen illas Septimii, dictas *Seuerianas*, at, quas excitarat Alexander, *Alexandrinæ*? uti aperte testatur Lampridius; — — Toleranda sane, licet me mordeat, istius audacia cum summa mihi, aliisque contradicendi rabie, atque ὑπερηφανία coniuncta; at alii, non ego, hanc hominis lepram curent frigile, non bonorum verborum collyriis. Vir transmontanus tria silentio pressit dolo malo, qui legibus esset vindicandus, primum, me in meorum indice errorum refecisse *Alex. Seueri*: praeterea, circa medium epistolae, qua opus hoc atramentarium Regi offero, scriptum est propalam, *Septimum Seuerum aemulatur*. etc. tertium, cum ipse initio pag. xxxvii. col. 2. v. 4. adnotarim, *Seueri thermas vix meminit Spartianus*, sane quisque ratum volet me locutum de Septimio, non vero de Alexandro. — Id genus erratiunculas, quarum indicem fraudulentus posthabuit, in filuam, vel in chaos libelli sui conuertit nouus iste Aristarchus, quas expromere, grandi vitio vertendi, turbasque ciendi gratia, audaculi, simul minuti, et miserrimi ingenii negotium est. — Quae de papyris Herculanæi repertis ipse docet, vel in meo leguntur libro, vel quae protrita iam sunt, etc.

D 2

Diese

(n) De regia Theca calamaria, Additam. p. xxxvi.

(o) Inscription. p. 280. num. 173.

(p) De Theatro Campan. Neap. 1727. 4. pag. 170.

(q) Winkelmanns Sendschreiben 2c. S. 17.

(r) De regia Theca calam. Adnotanda, p. lxxxxvii. seq.

(s) Nämlich des Sendschreibens von den herkulan. Entdeckungen, welches ein gewisser Peton in Paris 1764. französisch übersetzt herausgab; s. meine Vorrede zum zweyten Theile dieser herkulanischen Gemälde, S. V.



Diese vier Gemälde sind unter allen bisher entdeckten am meisten ausgeführt, und von den schönsten, sowohl in Ansehung der Zusammensetzung, als auch der Farbengebung und Draperie. Winkelmann hat sie in seiner Geschichte der Kunst S. 568. u. f. beschrieben. Es haben diese Stücke ihre gemalte Einfassung mit Leisten von verschiedener Farbe: der äußere ist weiß, der mittlere violet, und der dritte grün, und dieser Leisten ist mit braunen Linien umzogen. Alle drey Leisten zusammen sind in der Breite der Spitze des kleinen Fingers, und unter denselben gehet ein fingerbreiter weißer Streif umher. Die Figuren sind zween Palme und zween Zolle römischen Maasses hoch.

Unser Gemälde scheint einen tragischen Dichter, oder auch den vornehmsten Acteur, vorzustellen, auf einem goldfarbnen Sitze, mit silbernen Streifen. Sein olivenbraunes Gesicht lehret er gegen eine schreibende Muse. Sein langer weißer Rock gehet ihm bis auf die Füße, wie ihn die Personen des Trauerspiels trugen, dessen enge Aermel bis an die Knöchel der Hand reichen. Es zeigt diese Person etwa ein Alter von funfzig Jahren, und ist ohne Bart. Unter der Brust liegt ihm eine gelbe Binde, welche eine Deutung auf die tragische Muse haben kann, die mehrentheils einen breiteren Gürtel, als andere Musen, hat. Wenn es ja einer der berühmtesten Trauerspieldichter seyn soll, so ist es Aeschylus, der schon als Jüngling Tragödien schrieb (t), und dem man die Erfindung der Carven, des tragischen Anzuges, und des Cothurns zu verdanken hat, wie Aristophanes (u) und Horaz (x) rühmen. Mit der rechten Hand hält er einen stehenden langen Stab, der silberfarb ist, in der Länge eines Spießes, woran oben ein Beschlag eines Fingers breit mit Gelb angedeutet ist, so wie ihn Homer auf seiner Vergötterung hält. Winkelmann hat in seinen Monumenti antichi, num. 168. eine kleine Statue des Euripides in Marmor aus der Villa Albani bekannt gemacht, welche ohne Kopf und Hände gefunden wurde. Der Dichter hält eben einen solchen Stab, der wie ein Thyrsus ergänzt wurde. Man liest den Namen ΕΥΡΙΠΙΔΗΣ. unten am Piedestal.

Zur rechten Hand stehen die Namen dieser Trauerspiele

des Dichters:

ΑΛΚΗΞΤΙΞ
ΑΡΧΕΛΑΟΞ
ΑΙΓΕΤΞ
ΑΙΟΛΟΞ
ΑΔΟΠΗ
ΑΝΤΙΦΟΝΗ
ΑΛΚΜΑΙΩΝ
ΑΝΔΡΟΜΕΔΑ
ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΞ
ΑΥΓΗ
ΑΝΔΡΟΜΑΧΗ
ΑΝΤΙΦΟΝΗ
ΑΥΤΟΛΥΚΟΞ
ΒΑΚΧΑΙ
ΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝ
ΒΟΥΞΕΙΡΙΞ
ΔΙΚΤΥΞ
ΔΑΝΑΗ
ΕΙΦΙΓΕΝΕΙΑ
ΕΛΕΝΗ
ΕΙΝΩ
ΕΚΑΒΗ
ΕΡΕΧΘΕΥΞ
ΕΥΡΥΞΘΕΥΞ
ΕΠΙΘΟΞ
ΚΛΙ — —

Zur linken Hand:

ΚΡΗΤΕΞ
ΚΡΗΣΣΑ
ΚΡΕΞΦΟΝΤΤΕΞ
ΚΥΚΛΩΥ
ΚΙΚΥΗΝΙΟΞ
ΜΕΛΑΝΙΠΠΟΞ
ΜΗΔΕΙΑ
ΜΕΛΕΑΓΡΟΞ
ΟΙΝΕΥΞ
ΟΙΔΙΠΟΥΞ
ΟΡΕΞΤΗΞ

Mit

(t) Νεος δε ήρξατο των τραγωδιων, και πολυ τους προ αυτου υπερηε κατα δε την ποιησιν, και την διαθεσιν της σκηνης, τηντε λαμπροτητα της χορηγίας, και την σκευην των υποκριτων, τηντε του χορου σεμνοτητα, ως και Αριστοφανης φησιν

(u) Αλλ' ω πρωτος των Ελληνων πυρωσας ρηματα σεμνα,

Και κοσμησας τραγικον ληρον. — — Tragoedias scribere admodum iuuenis instituit: atque eos, qui praecesserunt, tam poesi, quam scenae dispositione, apparatus splendore, histrionum ornatu, chorique grauitate longe supereminuit. Unde Aristophanes:

Sed tu, princeps o Graecorum, tumida ampullate Camena,
Et decus addens Tragicis naenitis. Vita Aeschyll.

(x) Et docuit magnumque loqui, nitique cothurno.

Horat. Arte poetica, v. 278.

Mit der linken Hand hält unser Tragiker das Hest eines Degens in der Scheide, der ihm quer über dem linken Schenkel liegt, und beyde Schenkel sind mit einem rothen Tuche, aber von colore cangiante, (schillernd) bedeckt, welches zugleich über das Gefäß des Stuhls herunter fällt; das Gehäng des Degens ist grün. Der Degen kann mit demjenigen, welchen die Figur der Ilias auf der Vergötterung des Homers hält, einerley Bedeutung haben: denn die Ilias enthält die mehresten Vorstellungen der Heldengeschichte zu Trauerspielen. An seinem Kothurn ist die Sohle dunkelroth, das übrige ist heller, oder Lackfarb; die Bänder oder Riemen daran sind theils roth, theils gelb. Den Rücken wendet ihm eine weibliche Figur, welche die rechte Schulter entblößt hat. Ihre Haare sind blond, und mit grünen Bändern durchflochten. Sie sind wie hinaufgestrichen, dergleichen Haarbund oder Coëffure *κορυμβος* hieß. Ihre gehänge und Armband sind goldfarb. Ihr Kleid ist grün und gelb schillernd, der Gürtel rosenfarb. Das Oberkleid oder Mantel, welches ihr über den rechten Fuß, und die Hüften herabfällt, schillert hellroth und blau. Sie kniet mit dem rechten Knie vor einer tragischen Larve, die einen hohen Aufsatz von Haaren (*ὄζος*) hat, welche auf ein Gestelle, wie auf eine Base, gesetzt ist. Diese Larve stehet wie in einem nicht tiefen Kasten, dessen Seitenbretter von unten bis oben zu ausgeschnitten sind, und es ist dieser Kasten oder Futteral mit blauem Tuche behänget, und von oben hängen weiße Binden herunter, an deren Enden zwei kurze Schnüre mit einem Knoten hängen. Oben an der Base, an welche diese kniende Figur ihren Schatten wirft, schreibt sie mit einem gelben Pinsel.

Dieses Frauenzimmer stellt die Muse der Tragödie, Melpomene, vor, welche den Titel des Drama, und vielleicht auch den Namen des Schauspielers, aufschreibet. Im Gruter (p. 1024. n. 6.) liest man auf einem Begräbnisaltare zu Mayland eine Aufschrift zu Ehren eines Pantomims. Ueber der männlichen Figur stehet ION, über der weiblichen, die eine Larve in der Hand hat, liest man TROADES, weil dieser Pantomimus in beyden berühmten Stücken des Euripides mit Beyfall agiret hatte. Der weißgekleidete Mensch, der einen Stab hält, ist wohl auch ein Schauspieler, und soll vielleicht nebst dem Frauenzimmer den Chor andeuten, der aus Manns- und Weibspersonen bestund, dergleichen einige in dem folgenden Gemälde zu sehen glaubten.

Hinter dem Gestelle und der Larve sieht man eine weißgekleidete Mannsperson, welche sich mit beyden Händen auf einen langen Stab stüzet, und auf die schreibende Figur, oder Muse, siehet: auch der Tragikus hat sein Gesicht nach ihr gekehret.

TAB. XLII.

Dieses Gemälde, ein Gesellschaftstück des vorigen, ist eben so vortrefflich, und so vollkommen ausgemalt, daß es Miniatur zu seyn scheint. Die sitzende weibliche Figur, mit entblößter Schulter, und mit Ephen und Blumen gekrönet, hat eine schillernde violete Kleidung zwischen blau und roth; ihr Oberkleid ist ganz weiß. Der Pantoffel ist gelb, dessen Sohle aber roth. Sie hält in der linken Hand eine aufgerollte Schrift, auf welche sie mit der rechten zeigt. Gegen ihr über stehet eine junge Harfenschlägerin, die mit der linken Hand die größere Harfe (*σαρβιτος*) schlägt; in der rechten hält sie das hölzerne Instrument zum stimmen, wie die Muse Erato in einem der vorigen Gemälde des zweyten Theils dieses Werkes (y). Diesen gelben Stimmhammer hält Herr Tarcani für ein Plectrum, oder Instrument, womit man die Saiten schlug. Die Harfe unserer Figur hat sieben Wirbel auf der Walze stehen, die *ἀντιζχορδαι* hieß (z), und also eben so viel Saiten. Der Flötenspieler, welcher zwischen beyden Figuren sitzt, bläset zugleich auf zwei langen geraden (dorischen) Flöten, von gelber Farbe, und von einem halben Palm in der Länge, die in den Mund durch eine weiße Binde gehen, welche *σολιοι*, auch *φορβαιοι*, *φορβιας* (*capistrum*) hieß, und über die Ohren hinterwärts gebunden wurde. Man sieht sie auf einem dreyseitigen Altare im Campidoglio, wo ein Faun, indem er zwei Flöten bläset, diese Binde über dem

Mund

(y) Tab. 6. wo ich diesen Stimmhammer aus Winkelmanns Geschichte der Kunst, S. 575. beschrieben habe.

(z) Euripid. Hippolyt. v. 1135.



Mund geleeget hat, dessen Kopf in verschiedenen Büchern gestochen ist (a), und Herrn Baudelot Dairval hätte bekannt seyn sollen, der eine besondere Abhandlung (b) über einen jugendlichen Kopf, (des Herkules, wie Winkelmann sehr wahrscheinlich (c) zeigt) welcher in einem orientalischen Amethyste des Musei des Königes in Frankreich (d) geschnitten ist, schrieb, der mit einem dünnen durchsichtigen Gewande bekleidet ist, welches den untern Theil des Gesichts bis über die Spitze der Nase, dergestalt verhüllet, daß die Züge dieses Theils unter solchem Schleyer deutlich ausgedrückt, und kenntlich sind. Er hielt diesen Kopf für einen Ptolemäus Auletes, d. i. der Flötenspieler, weil dieser König sich mit seiner Geschicklichkeit im Spielen auf der Flöte viel wußte (e). An den Flöten sind verschiedene Einschnitte angedeutet, welche entweder, wie Winkelmann sagt, eben so viel Stücke, oder eine Flöte von Rohr mit dessen Gliedern und Knoten anzeigen: denn es wurden nicht allein Pfeifen, (syrinx) sondern auch Flöten aus dem gemeinen Rohre geschnitten; dasjenige aber, welches bey Orchomenus in Bötien (f) wuchs, war ohne Knoten, so daß dessen Hohlung nicht unterbrochen war, und es wurde daher zu diesem Gebrauche vorgezogen. Flöten, wie die auf unserm Gemälde sind, aus mehr Stücken zusammengesetzt, hießen ἐμβατηριος, gradarii, weil sie gleichsam verschiedene Stufen hatten. Die Stücke der Flöten aus Knochen, die sich häufig im Museo zu Portici befinden, haben keine Einfügungen, und mußten also auf einander Rohr, oder Scheide, gezogen und gesteckt werden. Dieses Rohr war von Metall, oder von ausgebohrtem Holze, welches sich im Herkulan in zwey Stücken von Flöten versteinert angefaßt erhalten hat, und im Museo zu Cortona ist eine alte Flöte von Elfenbein, deren Stücke auf ein silbernes Rohr gezogen sind. Auf alten Denkmaalen, wo theils Flötenspieler, die zwey Flöten blasen, nämlich die rechte und die linke, theils diese Flöten allein, vorgestellt worden sind, beyde Flöten in der Dicke gleich, da doch, nach angeführter Stelle des Plinius, die linke stärker gewesen seyn muß, weil dieselbe aus dem untern Schafte des Rohrs geschnitten wurde, zu der rechten Flöte hingegen nahm man den oberen Schuß. Auf der schönen erhobenen Arbeit in Marmor (g), welche unter den farnesischen Schätzen anist in Napoli ist, und die zweyte Scene des fünften Actes der Andria des Terenz vorzustellen scheint, ist es gerade umgekehrt; es sind aber ungleiche Flöten. Unser Flötenspieler hat einen gelben Mantel. Sein Kleid ist blau ins hellrothe schillernd. Der Saum hat drey Streifen, deren zweyen gelb, der mittlere aber grün sind. Die auf den Rock als Zierrathen genähetete Stücke (h) haben goldfarbe Blumen auf Purpurgrunde. Die Brustbinde ist gelb, mit roth ausgeschlagen. Die Fußsohlen, der mit einem rothen Tuche behangene Sessel, und der Fußschemel sind gelb. Der letztere hat rothe Leisten, so wie auch der singenden Person ihrer.

Ein solches Concert von Zither oder Harfe und Flöten (i) hieß *συμβαλια* oder attisch *ξυμβαλια*. Eigentlich hieß der Accord zweyer Flöten also. Horaz singet vom Concert der Leyer mit zweyen Flöten:

Sonante mixtum tibiis carmen lyra;
Hac Dorium, illis Barbarum.

Epod. IX. 5.

Einige hielten sehr unwahrscheinlich unsre Theatersängerinn für eine Dichterin, welche zum Preise eines Gottes einen Hymnus absinget.

TAB.

(a) *Mercurial. de Gynastica vett.*

(b) *Histoire de Ptolémée Aulètes, dissertation sur une Pierre gravée du Cabinet de Madame. à Paris 1698. 12.*

(c) *Gesch. der Kunst, S. 351.*

(d) *Mariette Pierres gravées, T. I. p. 379. seq.*

(e) *Strabo Lib. 17. p. 796. A.*

(f) *Thucid. L. IV. pag 303. Plin. L. 16. cap. 36. Orchomenius calamus est continuo foramine pervius, quem auleticum vocant: hic tibiis utilior, fistulis ille. Est alius crassiore ligno, & tenui foramine; — alius brevior, alius procerior, exillior, crassiorque.*

(g) *Ficoroni Maschere sceniche &c. Tav. 2.*

(h) *Palla; s. oben die 34ste Kupfertafel.*

(i) *Ὅταν κιθαρα, και αυλος συμφωνη. Suidas.*

Vielleicht stellet dieses Gemälde den Ort vor, wo sich die Schauspieler ankleibeten, welcher Choragium(k) hieß. Die, so das Frauenzimmer ausschmückten, hießen in Athen γυναικοκοσμοι oder γυναικονομοι, und in Sparta ἀρμοσυνοι und τεμπουροι (Hesych.) Von den vier weiblichen Figuren dieses herrlichen Stückes sieht die vornehmste, mit dem Gesichte vorwärts gekehret, auf einem silberfarbnen Sessel; ihr Schleier, den sie mit der linken Hand hält, ist goldfarb. Ihr Unterkleid ist weiß, und so zart gemallet, daß man auf der Brust die Fleischfarbe gewahr wird. Der Rand ist meergrün. Ihr Mantel oder Oberkleidung ist hellroth. Ihre Fußsohlen gelb. Ihre Füße sind übereinander geschlagen, auf einem Fußschemel, zum Zeichen ihrer Würde, gesetzt. Die rechte Hand legt sie auf die Achsel eines schönen jungen Mädchens, welches neben ihr im weißen Gewande, auf den Sessel gelehnet steht, und sich mit der rechten Hand das Kinn unterstützet. Ihr Gesicht stehet im Profil. Sie hat goldne Ohrgehänge und Armbänder. Die Armbänder des griechischen Frauenzimmers hatten insgemein die Gestalt einer Schlange, oder sie waren ein rundes Band, das sich mit zween Schlangenkнопfen schloß, so wie auch der Gürtel der Krieger gestaltet war, wie Valerius Flaccus (l) singt:

qua caeruleus ambit
 Balteus, et gemini committunt ora dracones.

Sie hießen daher ὄφεις (m), und δρακοντες (n). Von solchen Armbändern finden sich verschiedene von Golde in dem herkulanischen Museo, und in dem Museo des Collegii Romani. Es liegt dieser Zierrath, sagt Winkelmann, (G. d. K. S. 432.) theils um den Oberarm, wie an den beyden schlafenden Nymphen, im Vatican, und in der Villa Medici, welche daher für eine Kleopatra angenommen und beschrieben worden; und diese sind die eigentlichen Armbänder; theils liegen sie über den Knöcheln der Hand, wo eine von den Karyatiden der Villa Negroni das Armband in vier Umkreisen hat, und heißen περικαρπια, von καρπος, der Knöchel, auch ἐπι καρπιοι ὄφεις. (Philostr. ep. 4.) zum Unterschiede der andern, die um den Arm gelegt wurden, und περι βραχιοι ὄφεις hießen. Es finden sich auch Armbänder, wie eine gedrehte Binde gemacht, daher man sie σπειροι nannte. Auch die Füße des Frauenzimmers hatten ihren Schmuck (o), so wie noch jetzt in den Morgenländern. Sie trugen goldene oder silberne Ringe, die über den Knöcheln lagen, περισφυρια (p) hießen, und den Figuren der Balchantinnen eigen waren. Dieser Ring hatte weniger oder mehr Reifen. An ein paar Victorien auf einem Gefäße von gebrannter Erde im Museo des sel. Mengs hat derselbe fünf Umkreise.

Das Oberkleid unserer Figur ist gelb, mit blauen Einfassungen. Ihre Schuhe sind roth; Sohlen und Absätze gelblicht. Die andere schöne an der Marmorsäule stehende Figur, mit dem Gesichte vorwärts gekehret, läßt sich die Haare aufsetzen. Sie hat goldene Armbänder. Die rechte Hand hat sie in ihren Busen gesteckt, und die linke herunterhängen, mit deren Fingern sie eine Bewegung macht, als wollte jemand einen Accord auf dem Claviere greifen. Ihr Rock ist lackfarb, mit einem sehr breiten noch dunklern Saume. Ihr Mantel ist himmelblau. Die Figur, welche ihr den Haarpuß macht, stehet höher, und ist in Profil gekehret, doch so, daß man von dem Auge des abgewandten Theils die Spitze der Augenbraune sieht, und an dem andern Auge sind die Härchen der Augenbraune deutlicher, als andern Figuren, angezeigt. Ihre Haube scheint weiß, und ihr Kleid blau zu seyn. Denn diese ganze Figur hat sehr gelitten. Ihre Aufmerksamkeit liest man in ihrem Auge, und auf den Lippen, welche sie zusammendrückt. Neben ihr stehet ein kleines gelblichtes, niedriges Tischchen mit drey Rehfüßen, auf welchem ein kleines Kästchen ist, und überher geworfene Lorbeerzweige; nebenbey liegt eine weiße und rothe Binde, etwa um

E 2

die

(k) Vitruv. L. V. c. 9. Pollux, L. IV. c. 106.

(l) Argonaut. L. III. 139.

(m) ap. Menandrum; fragm.

(n) τους περι καρπιος και βραχιοισι δρακοντας. Lucian. Amor. c. 41.

(o) και ἀχρι των ποδων έχατων καταβιβηκεν ὁ ἀθλιος χρυσος, ἀπαν, ἢ τι του σφουρου γυμνεται, περισφιγγων; et ad ultimos pedes miserum descendit aurum, quidquid circa tulum nudatur constringens. Lucian. Amor. cap. 41.

(p) Anthol. L. 6. c. 5. epigr. 4.



die Haare der gepuften Figur zu legen. Unter dem Tischchen stehet ein zierliches hohes Gefäß, welches nahe bis an das Blatt reicht, mit einem Henkel, und zwar von Glas, welches die Durchsichtigkeit und die Farbe anzeigen. Auf den Toiletten der Frauenzimmer des Alterthums fand man, nach Lucians (q) Beschreibung, *λεκανιδας αργυρας, και προχοους, εσοπτρα τε, και, καθυπιεζ εν φαρμακοπωλου, πυξιδων οχλον, αγγεια μεσα πολλης κακοδαιμονιας, εν οις οδοντων σμηρικαι δυναμεις, η βλεφαρα μελαινουσα τεχνη θησαυριζεται;* silberne Schälchen, und Töpfchen, Spiegel, und, wie in einer Apotheke, eine Menge Büchsen und Gefäße, die mit allerhand Teufeleyen angefüllt sind, z. E. mit Zahnpulvern, mit Haarschwärzereyen zc.

TAB. XLIV.

Dieses Gemälde bestehet aus zwey nackten männlichen Figuren mit einem Pferde. Die eine sitzet, und ist vorwärts gekehret, jung und voll Feuer und Kühnheit im Gesichte, und voll Aufmerksamkeit auf die Rede der andern Figur, so daß dieselbe den Achilles eher, als den Eteokles oder Polynices, (wie einige wollen) vorstellen könnte. Der Sitz ist mit blutrothem Tuche, oder mit Purpur belegt, welches zugleich auf den rechten Schenkel geworfen ist, wo die rechte Hand ruhet: roth ist auch der Mantel, welcher ihm hinterwärts herunter hängt. Die Lehnen des Stuhls erheben sich auf Sphinxen, welche auf dem Sitze liegen, wie an dem Stuhle eines Jupiters auf einer erhobenen Arbeit, im Palaste Albani. An diesem Sessel ist ein Degen in der Scheide angelehnt, mit einem grünen Gehänge, wie am Degen des Tragikers (Tab. XLI.) Der Degen hängt an demselben vermittelst zweener Ringe. Die andere stehende Figur lehnet sich auf einen Stab, den sie mit der linken Hand unter der rechten Achsel gefasset hat, von welcher ein violetter Mantel herabhänget. Eben so wie Paris auf einem geschnittenen Steine (r) stehet, daß der rechte Arm erhaben ist, wie im Erzählen; und ein Bein hat dieselbe über das andere geschlagen. An dieser Figur fehlet der Kopf, wie auch an dem Pferde. Es scheint dieser junge Held Antiloehus, des Nestors jüngster Sohn, zu seyn, (Iliad. L. XVIII.) welcher dem bestürzten Achill die Nachricht vom Tode seines Freundes Patroklos bringt. In eben dieser Stellung sieht man ihn auf einem erhobenen Werke des Palastes Matri, imgleichen auf einem Cameo. (s).

TAB. XLV.

Dieses und die folgende zwey Stücke wurden im April 1762. in Pompeji (Civita) ausgegraben. (t) Dieses erste enthält drey schmale Streifen Gypsmalerey, in schwarzem Grunde, die an einer Wand bey sammen stunden, so daß der erste, oder oberste, in der Mitte, der mittlere zur rechten, und der dritte, oder unterste, zur linken Hand des Gemäldes angebracht war. Alle drey zusammen könnten einerley Opferhandlung vorstellen, und in solchem Falle hätte es das Ansehen, als wenn zwey Opfertiere zu einem Altare geführt würden. Allein man könnte auch behaupten, daß ein jedweder Streif eine besondere heilige Verrichtung vorstelle. Diese drey Streifen gehören nun eigentlich zu den beyden Gemälden, auf den zwey folgenden Tafeln, wo sie auch wieder zu sehen sind: auf dieser hat man sie aber doch allein, und im Großen vorstellen wollen, um das Lebhafteste und Eigene des Ausdrucks, das Feine und die Delicatesse des Colorits, merklicher machen zu können.

Des ersten Streifens erste Figur ist ein Jüngling, mit einem kupfrichten Teint, und kastanienbraunen Haaren, um welche eine weiße Binde, und ein Laubkranz gebunden ist: er trägt blos ein Fell um die Hüften, und ist übrigens ganz nackt. Noch ein Stück grünes Tuch hängt an seinem linken Arme. In dieser Hand hält er einen Hirtenstab (pedum), mit der rechten aber einen großen weißen Bock bey den Hörnern, den er mit angestregten Kräften fortzuziehen scheint. Vermuthlich soll es ein Hirt seyn, der einen Bock zum Opfer führt. Gleich hinter dem Bock folgt eine Frauensperson mit blonden Haaren, und einem weißen Schleyer: ihr Unterkleid, welches bis auf die Füße reicht, ist grün; das Obergewand aber

(q) Amor. c. 39.

(r) Monumenti ant. inediti, N. 112.

(s) Num. 129. & 130.

(t) Herrn Georgs Heinrichs Martini auslebendes Pompeji. Leipzig 1779. gr. 8. S. 266. u. f.



aber lackfarbig: in beyden Händen trägt sie ein Kästchen oder Körbchen, mit einem weißen Tuche zuges deckt, vor sich her. In einiger Entfernung hinter dieser sitzt eine andere Weibsperson auf einem Steine, ebenfalls mit blonden Haaren, und einem Laubkranz. Ihr Unterkleid ist rosenfarbig, und das obere Gewand grün: an die Spitze ihres Thyrsus, den sie in der linken Hand hält, sind grüne Zweige, gelbe Blumen, und ein rothes Band gebunden. Nicht weit hinter ihr stehet ein Baum, an den ein gelblicher Hund mit seinen Vorderpfoten sich aufbäumet, gleichsam als wenn er etwas davon herabnehmen wollte. In einer ziemlichen Entfernung davon erblicket man eine runde gekerbte Säule von weißem Marmor, mit einer weißen Binde, fast mitten um dieselbe gewunden. Dichte bey dieser stehet eine sich vorwärts bückende Weibsperson, mit blonden, in Zöpfe geflochtenen und gebundenen Haaren, in einem gelben Gewande, und lackfarbigen Mantel darüber. Mit der linken Hand hält sie einen Thyrsus, und die rechte legt sie sanft auf die Schulter einer vor ihr sitzenden Dame. Der Sitz dieser ist von Rasen (wie auf den beyden folgenden Streifen); sie selbst aber ganz weiß gekleidet. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz, der beynah eine Strahlenkrone (corona radiata) nachbildet. Sie liest in einer Rolle (volumen) von weißer Farbe, mit schwarzen Zeilen (u). Ziemlich nahe vor ihr stehet ein fast viereckichter Stein mit einer Hermensäule oder Priap, woran ein Stab gelehnt liegt. Weiter davon stehet ein anderes Frauenzimmer, mit kastanienbraunen Haaren, welche in Zöpfe geflochten und aufgebunden sind. Ihr Unterkleid ist gelb, das Obergewand roth. Das Band um ihren Thyrsusstab, den sie mit beyden Händen trägt, ist weiß. Hinter ihr sieht man einen niedlichen Pilaster, oder eine kleine Säule; und endlich, in einiger Entfernung davon, einen halbnackenden Knaben, in einem kurzen und engen Gewand von blauer Farbe. Er trägt einen Laubkranz auf dem Haupte, und hält in der rechten Hand ein goldenes Gefäß, wie ein Gießkännchen, auf der linken aber trägt er einen ebenfalls goldfarbigen Teller, mit allerley Sachen, die man nicht unterscheiden kann.

Des andern Streifens erste Figur ist eine Frauensperson, die auf einem Steine sitzt, und mit der linken Hand einen Thyrsus hält, woran eine weiße Bandschleife geknüpft ist. Ihr Haupt ist mit Zweigen bekränzet: ihr Unterkleid gelb: das Obergewand rosenroth. Ihre rechte Hand streckt sie gegen ein vor ihr stehendes junges Mädchen aus, welches ganz weiß gekleidet ist, in der linken Hand ein längliches goldfarbiges Gefäß, welches rund ist, unten spitziger wird, und zween Henkel hat, trägt, und mit jener zu reden scheint. In einiger Entfernung davon stehet ein Altar von weißem Stein, mit einer weißen Einfassung. Auf diesem sieht man einen Gränzgott (terminus), auch von Stein; und zur Seite einen Baum. Auf eine andere Säule, oder einen Pilaster, stüzet sich in einiger Entfernung eine Frauensperson mit blonden Haaren, einem goldfarbigen Halsbände, gelben Unterrock, und blauen Oberkleide. Sie hält etwas, einem Fächer sehr ähnliches, in der Hand, und lehnet sich ganz nachlässig an den Pfeiler, worauf der linke Arm ruhet, den rechten aber hat sie auf dem Rücken liegen. Vor ihr stehet auf einem runden Steine oder Postament, woran zween Stäbe oder Stöcke gelehnt sind, ein metallener Priapus, mit einer großen Haube, die zwe Spißen hat, wenn es nicht Aehren seyn sollen; einem Gewand auf den Schultern, und einem kleinen Stock in der linken Hand. Hinter ihm sitzt, auf einem andern Quaderstein, ein altes Weib, mit einer weißen Haube, in einem grünen Kleide, worüber sie noch etwas, wie ein rothes und weißes Gewand hat. In der linken Hand hält sie einen Zweig: die rechte ist nicht zu sehen. Hinter der alten Matrone stehet ein junges Weibsbild, welches die rechte Hand auf jener ihre Schulter legt: sie hat einen gelben Schleyer auf dem Haupte, goldene Ohrringe, und trägt ein grünes Gewand, mit einem rothen Oberkleid. Auf der linken Hand hält sie einen Teller, oder ein gelbes Körbchen, worinnen eine Lorte, oder etwas dergleichen liegt. Auf dem Erdboden erblicket man, hinter ihr, ein goldfarbiges Gefäß mit durchbrochener Arbeit, woran ein Teller, wo es nicht gar der Deckel seyn soll, gelehnt liegt: sein Rand ist gelb; sonst ist es inwendig roth, und auswendig weiß. Die letzte Figur stellt eine stehende Weibsperson vor, die einen Thyrsus, senkrecht, in der Hand hält. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz: ihr Gewand ist lackfarbig, und das darüber geworfene Oberkleid dunkelblau. Den Schluß dieses Streifs macht eine Art von grotesken Säulengesimse.

Auf

(u) Vielleicht der Liber ritualis. s. oben die XVII. Kupfertafel.
Zerkulan. Altcrthümer IV. Theil. F



Auf dem dritten Streifen sieht man erstlich ein Fußgestelle von Stein, mit dem Bruchstücke von einer Hermensäule oder einem Gränzgotte, woran ein Hirtenstab gelehnet ist. Hernach erblickt man eine junge Weibsperson, mit Zweigen bekränzt, und mit einem gelben Schleyer: sie hat ein weißlichtes Gewand, und über diesem einen gelben Mantel. Sie trägt einen Korb in den Händen, worinnen Zweige liegen, und worüber ein rothes Tuch gebreitet ist. Neben dieser stehet eine etwas ältere Frau, die Ohrringe mit Perlen trägt. Auf dem Haupte hat sie auch einen Laubkranz, und ist mit einem weißen Mantel bedeckt, der über ihre Schultern und Brust, bis auf die Knie herabhängt, und sogar die Arme bis an die Knöchel verhüllt, um welche sie ein gedoppeltes goldenes Armband trägt. Ihr Unterkleid ist von einem Wendestoff, der ins blaue und fleischfarbige fällt. In der rechten hält sie einen gelben Stock, um welchen sich eine Schlange windet, und in der linken einen andern langen gelben Stab. Sie sieht rückwärts auf das erwähnte Weibsbild und ihren Korb. Vielleicht ist diese ihre Dienerinn, die ihr etwas nachtragen muß, welches zum Opfer gehdret. Weiter vorwärts liegt ein Stück grünender Rasen. Alsdann erscheinet ein gelblicher Bock mit einer weißlichen Binde um den Bauch. Er wird von einem Jünglinge mit der rechten Hand bey den Hörnern fortgezogen, welcher halb nackend ist, und nur ein weißes Tuch um die Hüften gewunden hat. Ein gelbes Fell, oben um den Hals gebunden, verhüllet seine ganze linke Schulter, und ist um den Arm geschlagen. In der linken Hand hält er einen Thyrsusstab; auf dem Kopfe scheint er einen Aehren, oder Laubkranz zu tragen. Die Ohren scheinen Ziegenohren zu gleichen. Seine Haut ist kupferfärbig. Fast mitten auf dem Streife erhebet sich ein großer porphyrfärbiger Altar, und der Tisch davon ist hohl, wie eine Schale. An einer Seite desselben liegen zween Stäbe gelehnet; und an der andern etwas, das einem länglichen und weißen Buche gleichet. Hinter dem Altare erhebt sich eine weiße Säule. Man sieht noch, daß etwas Gelbes darauf gestanden, welches aber nicht mehr kenntlich ist. Um die Säule ist ein reiches gelbes Band gebunden; und weiter hinten ragt ein Baum hervor, wovon zween Hauptäste zu sehen sind, die auf beyden Seiten der Säule hervorstechen, und sie in der Mitte haben, und beschatten. Auf diesen Altar geußt ein Greis mit weißem Barte und Haaren, und mit Epheu bekränzt, aus einer goldfarbigen Schale etwas Flüssiges. Dieser ist ganz weiß gekleidet, und hält in der linken Hand einen langen Thyrsus, woran eine weiße Binde geknüpset ist. Nicht weit hinter ihm sieht man auf einer hohen Rasenbank ein gelbes Werkzeug, welches man kaum unterscheiden kann. Dann erscheinet eine Frauensperson rücklings, mit einem Zweigkranz auf dem Haupte, und einem rosenfarbigen langen Gewand, und grünen Oberkleid darüber. In jeder Hand hält sie eine gelbe Fldte; und lehret ihr Gesicht nach der gleich folgenden letzten Figur einer andern Weibsperson. Diese hat, wie alle übrige, blonde Haare. Ihr Obergewand, welches die Brust und den rechten Arm verhüllet, ist gelb; ihr Mantel, der von der linken Schulter herabhängt, und sie bis mitten auf die Schenkel bedeckt, dunkelblau: und ihr Unterkleid, welches ganz unten hervorsteht, und ihr bis auf die Füße gehet, ist rosenroth. Mit der rechten hält sie einen kleinen Thyrsus, und am linken Arme trägt sie einen gelblichen Korb, worinnen zwo Feigen, oder ähnliche Früchte liegen. Hinter ihr stehet auf einer kleinen weißen Säule ein gelbes Gefäß, woran auch etwas weißes gelehnet ist; und zur Seite liegt ein großer Stein.

Mit diesen drey Streifen waren andere größere Stücke gleichsam eingefasset, wie schon oben erinnert worden.

TAB. XLVI.

Die Architektur dieser Kupfertafel ist blos Phantasie oder Grille des Malers. Vielleicht sind es Zeichnungen zu Speisesälen, die man bald auf ebener Erde, bald auf dem obern Theile eines Hauses anlegte, und ungemein prächtig ausschmückte, um im Sommer mit mehrerm Vergnügen daselbst zu speisen. Und in solchem Falle hätten sie ein Coenaculum oder Triclinium ausgemacht. Die ungemein reizend ausgemalten Figuren in schwarzem Grunde, sind die ersten zween Streifen der vorigen Kupfertafel. Die Blumenkränze, die Thyrsen, und eine Menge Verzierungen, sind von einer entzückenden Leichtigkeit. Die noch frischen Farben sind mit aller möglichen Annehmlichkeit vertheilet.


TAB. XLVII.

23

Der obere Theil ist ein architektonisches Stück, welches wegen des Reichthums der Phantasie vorzüglich brillant ist. Zu diesem gehöret der TAB. XLV, beschriebene dritte Streif, worauf Bakchanten und Bakchantinnen gemallet sind. Oben auf der Kornische sieht man einen geflügelten Genius, oder, wie andere lieber wollen, einen Amorino.

Das untere Stück wurde im April 1762. in Pompeji in eben dem Zimmer entdeckt, in welchem die vorigen waren. Es hat vieles von seinem Grunde verlohren. Bey dem allen erblickt man zwey feine jugendliche Figuren darauf. Eine ist im Vordergrunde sitzend vorgestellt, hat ein bräunliches und starkes Ansehen, einen sehr dünnen Bart, kurze, lockichte, kastanienbraune Haare, und auf diesen einen Lorbeerskranz. Bis auf den halben Leib ist sie nackend. Ihr Gewand, das unter dem rechten Arm liegt, ist lackfarbig. Eben dieser Arm ruhet auf einem Felsen. Der linke ist ausgestreckt, gleich als wenn er nach etwas greifen wollte, oder drinnen gehalten hätte. Wegen des erlittenen Schadens läßt sich nichts bestimmen. Hinter diesem Jüngling sieht man einen Felsen, und ein Stück von einem Baumstamme. Dichte daneben muß noch eine Figur gestanden seyn, wovon aber blos das lackfarbige Gewand noch zu sehen ist. Zur linken des ersten und sitzenden Jünglings stehet eine andere, ebenfalls jugendliche Figur, die im Gesichte vieles gelitten hat. Ihre Haare sind kurz, blond und kraus; ihr Gewand gelb, und es scheint, als wenn sie mit den Fingern der linken Hand etwas, das man nicht mehr unterscheiden kann, fest hielt. Neben ihr stehet der Stamm von einem Baume. Einige wollen den Sieg eines gymnastischen Kämpfers, andere eines Dichters in einem dramatischen Wettstreit, in diesem Stücke finden.

TAB. XLVIII.

Zwey Gesellschaftsstücke, welche den 25. May 1761. in Pompeji entdeckt worden. Sie sind in gelbem Grunde gemallet, und stellen zwey Figuren vor, die mit vieler Kunst und Annehmlichkeit ausgeführt sind, und eine Beziehung auf den Bakchus und die Bakchanalien haben. Die erste ist ein junger Faun, welcher einen Epheukranz mit Beeren auf dem Haupte trägt. Ein großes Fell, auf der linken Schulter befestiget, ziehet sich vorn über der Brust, unter dem rechten Arm hin, und hänget hinter dem Rücken herunter. In der rechten hält er ein Gefäß mit zwey Handhaben (cantharus), und in der linken einen Schäferstab. Die andere Figur ist eine Bakchante oder Fauninn(x), mit einem Laubkranze von Weinreben auf dem Haupte, und mit fliegenden Haaren. Ihr Gewand ist von einer ungewissen Farbe. Unter dem linken Arme scheint sie noch einen Weinreben mit Trauben, oder einen andern Zweig mit Früchten zu tragen. Man kann solches nicht unterscheiden, weil die Farben sehr verloschen sind. In der ausgestreckten rechten trägt sie etwas, das einer Muschel sehr ähnlich ist.

TAB. XLIX.

Von diesen zwey Stücken auf weißem Grunde wurde das erste in Stabia (Aragnano) ausgegraben. Es stellet eine Dienerinn beym Opfer des Bakchus vor. Ihre Kleidung ist violet. Auf dem Haupte trägt sie einen Laubkranz, einen andern hält sie in der rechten Hand; in der linken trägt sie eine Schale oder Tasse.

Das andere Stück ist aus dem Herkulan. Ein eben so bekränztes, ganz bekleidetes Frauenzimmer (die Farbe ihrer Kleidung ist unkenntlich) trägt in der rechten einen Zweig, und in der linken einen kleinen Korb, nebst einer Serviette.

F 2

TAB.

(x) Fatua Fauna, oder Bona Dea, Gemahlinn des Faunus, und Tochter des Picus, deren Fest den 1. May einfiel. *Ouid.* Fastor. V. 148. Fauno fuit uxor nomine Fatua, quae assidue diuino spiritu impletu, velut per furorem, futura praemonebat. Vnde adhuc, qui inspirari solent, fatuari dicuntur. *Justin.* L. XLIII. c. 1. §. 2.



TAB. L.

Wurde in Pompeji den 26. August 1761. entdeckt. Die Siegesgöttin, auf rothen Grund gemalt, trägt ein Siegeszeichen (tropæum) auf der Schulter (y). Der Kranz auf ihrem Haupte ist von Lorbeer: das Gewand gelb mit einer violeten Falbel: es ist so leicht um sie geworfen, daß es nur den Rücken, die Hüften, und das rechte Bein verhüllet. Ihre Flügel sind ganz ausgebreitet. Die Waffen, am Siegeszeichen hängend, sind sahlgrün. Das Unterkleid, welches am Brustharnisch hervorsteht, ist etwas violet. Der Spieß, oder die Stange, woran das Siegeszeichen hängt, ahmet an Farbe das Holz nach. Diese hält sie mit der linken Hand ungemein niedrig auf der Schulter, indes daß die aufgehobene rechte ein Band hält, womit die Waffen an den Spieß befestiget zu seyn scheinen. Sie schwebt gleichsam in der Luft, und trägt Pantoffeln an den Füßen.

TAB. LI.

Drey Bruchstücke von Gemälden. In dem ersten Fragmente, welches den 19. Februar 1761. im Herkulan gefunden wurde, ist auf röthlichem Grunde Tages vorgestellt, der den Hetruriern die Vogelsdeutung lehrte (z);

Indigenae dixere Tagen, qui primus Etruscum
Edocuit gentem casus aperire futuros.

OVID. Metam. XV. 558.

Er hält einen Vogel von dunkler Farbe in den Händen. Er ist gelb gekleidet, die Oberkleidung ist himmelblau. Das vordere Frauenzimmer hat Ohrringe, einen Ring am Finger, und ein goldenes Halsband, an welchem Perlen oder Edelgesteine hängen (a). Es ist wohl die etruscische Nymphe Vigor (b), hinter welcher der Kopf eines Jünglings, und besser zurück der Kopf eines Frauenzimmers noch zu sehen ist (c).

Das andere Fragment könnte die Psyche vorstellen. Ihr Kopftuch ist gelb. Sie trägt ein goldenes Gefäß, und in der andern Hand einen hellgelben Teller mit Früchten von gleicher Farbe. Ihr Gewand ist röthlich; das Oberkleid himmelblau.

Das letzte Gemälde wurde am 21. Junius 1759. in Stabia (bey Gragnano) gefunden. Ein geflügelter Genius, dem ein rothes Gewand über die Achsel hängt, trägt einen Schuh auf dem Kopfe, und hält einen andern in der rechten Hand. Man sehe die 35te Kupfertafel des ersten Theils, und die 42ste des dritten Theils, wo Frauenzimmer Schuhe auf dem Markte kaufen. In Rom war ein eigener dazu bestimmter Platz, το Σανδαλαριον, (vicus sandalarius) wo dem Galen sein Freund Martianus begegnete (d).

TAB.

(y) S. den dritten Theil, TAB. XXXIX. Von solchen Tropæis singt Virgil:

Indutosque jubet truncos hostilibus armis
Ipsos ferre duces, inimicaque nomina figi.

Aen. XI 83.

(z) Tages nomine, Genii filius, nepos Jouis, puer dicitur disciplinam haruspicii dedisse duodecim populis Hetruriae. Festus L. XVIII.

Tages quidam dicitur in agro Tarquiniensi, quum terra araretur, & fulcus altius fuisset impressus, exstitisse repente, & eum affatus esse, qui arabat. Is autem Tages, ut in libris est Etruscorum, fertur puerili specie visus, sed senili fuisse prudentia &c. Ejus adpectu cum obstupuisse bubulcus, clamoremque majorem cum admiratione edidisset; concursum esse factum, totamque brevi tempore in eum locum Etruriam conuenisse: tum illum plura locutum multis audientibus, qui omnia ejus verba exceperint, litterisque mandauerint: omnem autem orationem fuisse eam, qua haruspicinae disciplina contineretur: eam postea creuisse rebus novis cognoscendis, & ad eadem illa principia referendis. Cicero de diuinat. L. II. c. 23.

(a) Joh. Scheffer de antiquorum torquibus, p. 48.

(b) Mus. etrusc. T. I. Tab. XV. p. 47. Einige wollen das Wort Bigot, bigoterie, von diesem Namen herleiten.

(c) Will man den Jünglingskopf für weiblich, den hintersten aber für männlich halten, so könnte der erstere die Göttin Euada, der letztere aber Bakchetides, der Schüler des Tages, seyn.

(d) Καταβας δε εις το σανδαλαριον, απηντησα μοι κατα τυχην Μαρτιανος. Galen, Περὶ του προγνωσκων. Cap. 4. T. III. p. 454. edit. Basil. 1538.



TAB. LII.

Dieses Gemälde ist aus dem Herkulan (e). Eine gelbe breite Leiste gehet durch das ganze Stück. Auf derselben ruhet eine große satyrische Larve. Die Scene des Gemäldes ist ägyptisch. Ein junger Hirt mit einem Laubkranz auf dem Haupte kniet an einer Säule, und strecket die rechte Hand gegen ein junges Frauenzimmer aus, welches auf einem großen Steine sitzt, und sich nach ihm umsiehet. Sie ist halb nackend; ein gelbes Tuch mit violetem Umschlage bedeckt ihre Hüften und Füße. Einige wollen hier eine Anspielung auf Antonius und Kleopatra finden. An einem Baume ist ein rothes Götzenbild, das in der einen Hand eine Schale, und in der andern den Hirtenstab (pedum) hält. An das rothe Fußgestelle desselben ist ein langer Thyrsus gelehnet, so wie im Vorgrunde ein Hirtenstab an eine weißlichte Basis, worauf in der Mitte die Isis, zur linken ihre Tochter Bubastis, oder die ägyptische Diana (f), und zur rechten Harpocrates, (Apollo) alle grünlich angestrichen, stehen. Zwischen diesen Bildern und der sitzenden Nymphe fließet ein Wasser.

Unten sieht man geflügelte (g) Medusenhäupter mit ihren Arabesken, welche weiß gemalt sind, nebst dreym Geniis, die Schalen mit Früchten tragen.

TAB. LIII. LIV. LV.

Diese drey Musaiken vorstellende Gemälde entdeckte man am 26. Februar 1759. in Stabiä (Gragnano) in einem Zimmer. Ihre Beschreibung wäre überflüssig und langweilig, da man sie vor Augen hat. Der Grund ist weiß; der äußere und innere Rand der Felder ist roth, die Zwischenstäbchen sind grün; und Blumenkreuze zwischen den Spizenähnlichen Rändern der Felderchen blau. Tanzende Genii, Nymphen, Balchantinnen (h) und Vögel wechseln ab. Vorzügliche Musaiken wurden von Malern öfters an den Decken und Wänden der Zimmer copiret.

TAB. LVI.

Dieses Gemälde wurde mit den drey folgenden im Herkulan gefunden. Eine ungemein niedliche Groteske von Architektur, auf schwarzem Grunde. Es stellet den Eingang oder die Fronte eines Gymnasium oder Hippodromus vor, dergleichen das alte Herkulanum wirklich hatte, wie man auf einer etruscischen Münze beyhm Gori sieht. Die gekrönte Priesterin ist grün gekleidet, ihr Oberkleid aber ist fast himmelblau. Das Altärchen, wie auch das Gefäß, so sie trägt, ist von Gold. Sie soll entweder eine Priesterin der Cybele, oder einen der verschnittenen Priester dieser Göttinn, welche Archigalli (i) hießen, vorstellen. Diese letztere Meynung ist wahrscheinlicher. Denn es waren ihrer in allem drey oder vier, welche den übrigen (Gallis) vorstunden, und Beati hießen. Sie theilten sich in die Aufsicht der verschnittenen Priester der Mutter der Götter in Europa, Asien und Afrika. Dieses deuten die drey Reichsapfelähnliche Kugeln an, die hinter dem Geländer zu sehen sind. Es ist bekannt, daß man auf den Münzen K. Augusts die Erdkugel mit den Worten AS. EVR. AFR. findet. Oben hängt eine consacrirte Tafel oder Buch, tabella, pugillares.

TAB. LVII.

Dieses Stück ist in eben dem Geschmacke gemalt, wie das vorige. Die Architektur ist bloße Capritz des Malers; auch auf schwarzem Grunde, wie die zwey folgenden Stücke. Die Harsenschlägerinn trägt
get

(e) Es kommt mit dem Barberinischen Gemälde überein, beyhm Gronov, Thef. Antiq. Rom. T. IV. p. 1800.

(f) Herodot. L. II. sect. 137. Jablonski Panth. aegypt. T. II. p. 58.

(g) Begeri Thef. Brandenburg. p. 553

(h) Dergleichen Tänze hießen *πρωαιδαια*, Zeller, oder Scheibentänze. Athen. L. 14.

(i) Sie trugen weibliche Kleidung. Eine erhobene Arbeit zu Capua, (Winkelm. G. d. R. S. 270.) welche einen solchen Archigallum, d. i. den Obersten solcher verschnittenen Priester, vorstellet, kann uns einigen Begriff machen von dem berühmten Gemälde des Parrhasius, welches Tiberius sehr hoch schätzte. Pinxit & Archigallum, (Parrhasius) quam picturam amavit Tiberius princeps, atque, ut auctor est Decius Eucleo, LX. sefertis aestimatam, cubiculo suo inclusit. Plin. Nat. Hist. Lib. 35. cap. 10.



get das mystische Kästchen. Ueber die linke Schulter hängt ihr ein weißes Tuch, und vorne um die Schenkel ein gelbliches. Hinter dem Geländer sieht man eben solche drey Kugeln mit Kreuzen. Die Bildsäule zu Pferde ist in römischem Geschmacke, hastata & loricata. Ein griechischer Maler würde den Reuter nackend vorgestellet haben. *Togatae effigies antiquitus ita dicabantur. Placuerunt & nudae tenentes hastam, ab epheborum e gymnasiis exemplaribus, quas Achilleas vocant. Graeca res est nihil velare; at contra Romana ac militaris thoracas addere. Plin. Nat. Hist. L. XXXIV. cap. 5.*

TAB. LVIII.

Ebenfalls wie das vorige Stück. Eine architektonische Idee des Malers. Oben sind sechs artige Fragmente; das erste auf rothem, die andern fünf auf schwarzem Grunde. Auf dem zweyten sitzt Venus auf einem Seestiere, von einem Triton und zween Amorinen begleitet, welche Delphine an Säumen leiten. Das dritte und vierte Stück stellet zwey halb nackte liegende Nymphen, und die andern beyden stellen den Genius des Bacchus und Merkurs vor.

TAB. LIX.

So wie die vorigen drey Gemälde äußere Theile von Gebäuden zeigen; so hat hier der Maler das Innere vorstellen wollen. Das Tuch, so den Kopf des Frauenzimmers bedeckt, ist weiß, wie TAB. LVII. Dergleichen pflegten die Priester und Priesterinnen der Ceres zu tragen. (k). Hier aber ist wohl eine Priesterin Florens, welche solche Hauben trugen. Auch Alte, Verheyrathete und Mädchen bedeckten sich damit. Das Halsband scheint von Perlen zu seyn. Ihre Kleidung ist gelblich. Die zwey Gefäße sind goldfarb. Dasjenige, so sie mit der rechten Hand am Stiele hält, kann das Simpuuium seyn, welches ein hölzernes oder irdenes Gefäß war, dessen sich Numa bey seinen Opfern bediente (1), aus welchem alle Opferpaffen tranken. Die Person, die ihnen es darreichte, hieß Simpuuiatrix und Simpulatrix oder Simpatrix. *Simpuium, quia omnes sacerdotes simul bibebant: inde Simpuuiatrix illa dicitur, quae porrigit poculum ipsum. Scholiast. Juuenalis ad Sat. VI. vers. 343. Simpulum, vas paruum non dissimile cyatho, quo vinum in sacrificiis libabatur: unde & mulieres rebus diuinis deditae Simpulatrices dictae. Festus. (m)*

TAB. LX.

Wieder ein Architekturstück, auf dunkelrothem Grunde, das in Pompeji nebst den drey folgenden war. Es scheint einen Theil eines Tempels oder prächtigen Pallastes vorzustellen. Ueber der Thüre scheint eine Schale, oder ein gelobter Schild (clypeus votiuus) an einem Bande zu hangen. Die schöne Frauensperson ist grün gekleidet; ihr Mantel bleichroth. Sie liest in einer Kollschrift, deren Buchstaben schwarz zu seyn scheinen. Es ist die Küsterin (Aeditua) des Tempels, welche im Ritualbuche liest. (S. TAB. XVII.)

TAB. LXI.

Dieses Stück hat sehr Schaden gelitten. Andromeda, ganz weiß (n) gekleidet, am Fuße eines Felsen, in der wildesten Einöde am Meere, angefesselt, welche Perseus bestreyet (o), und das See-Ungesheur erlegt, dem er den Schild vorhält. Es drehet den Kopf zurück, als wenn ihm der Anblick des Helden unausstehlich wäre. Die röhlich bekleidete, im Wasser fliehende erschrockene Person ist entweder Kassiope, der Andromeda Mutter:

*Sic tendit palmas, ceu sit planctura reuinctam
Andromedam meritae non iusta piacula matris.*

Germanici Caes. Arat.

Oder es ist, mit mehr Wahrscheinlichkeit, eine der Neriden (p), welche vor dem Medusenkopfe flieht, den

(k) *Ouid. Metam. V. 110. Spanham. ad Callim. hymn. in Cererem, v. 5. 45. & 125. Tertulian. de pallio, cap. 34.*

(1) *Plin. L. 35. cap. 12.*

(n) Dieses war bey den Griechen das Zeichen der Trauer. *Ἰλιάδ. Σ. 335.*

(o) S. oben Tab VII. und *Ouid. Metam. IV. 672. u. f.*

(p) *Extulit ex liquido Nereis ab aequore vultum,
Et casus miserata tuos rorauit & undas.*

Manil. Astron. L. V.



den Perseus hält, und den niemand, ohne entseelt zu werden, ansehen konnte. Tzetzes (q) sagt, Perseus habe das Haupt der Gorgon dem Ungeheuer gezeigt, und zugleich einen Theil desselben in Stein verwandelt, die andere Hälfte aber mit der Harpa (s. oben S. 4.) entzwey gehauen.

TAB. LXII.

Hesione, welche auch Theanira hieß (r), die Tochter Laomedons und der Placia, sollte dem Seeungeheuer an dem Felsen des Vorgebirges von Agamea ausgesetzt werden, das Neptun ihrem Vater zur Strafe geschickt hatte, weil er ihm seinen versprochenen Lohn für die Erbauung der Stadtmauern von Troja vorenthielt. Herkules versprach, sie zu befreien, und das Ungeheuer zu erlegen, wenn ihm Laomedon diese seine Tochter, nebst den Pferden, welche Tros für seinen Sohn Ganymedes vom Jupiter erhalten hatte, zur Belohnung geben wolle. Er griff das Ungeheuer an, wurde aber von diesem scharfzahnigen Hunde Neptuns lebendig verschlungen, so daß er drey Tage zubrachte, sich aus dem Eingeweide der Bestie herauszuschneiden, nachdem er seine Haupthaare in dem heißen Bauche durch die Hitze verlohrt (s). Als Laomedon sein Wort nicht hielt, brachte Herkules eine Flotte zusammen, und eroberte Troja, dessen Mauern Telamon, ein Sohn des Arakus, zuerst erstieg, welchem auch Herkules, zum Lohne seiner Tapferkeit, die Hesione überließ. Troja gerieth hieben das erstemal (Lycophr. v. 33.) in Brand. Dieses letztere wird auf dem vortrefflichen Mosaico (t) in der Villa Albani, das 1760. zu Atino, einem Flecken des Königreichs Neapel, entdeckt wurde, durch ein brennendes Haus angezeigt. Herkules hat die Löwenhaut von dem Kopfe herabhängen, in eben dem Stile, wie auf einem Fragmente einer etruscischen erhobenen Arbeit des Praunischen Musei.

Auf unserm Gemälde sieht man Hesione nackend, in Begleitung ihrer Mutter oder Amme. Sie redet mit ihrem Befreyer, da indessen eine andere Figur einen großen Stein trägt, ihn nach dem Ungeheuer zu werfen. Es ist dieses Telamon (u). In dem albanischen Mosaico führet er die Hesione bey der Hand vom Felsen herab. Valerius Flaccus eignet die Ehre ihrer Befreyung ganz dem Herkules zu:

Stat mediis elatus aquis, recipitque ruentem

Alcides; saxoque prior surgentia colla

Obruit: hinc vastos nodoli roboris ictus

Congeminant.

Val. Flacc. Argonaut. L. II. 433.

In der Entfernung erblicket man die Mauern von Troja, so wie im Gemälde, das der jüngere Phisistratus beschreibt, wo noch über dieses die Thürme mit Leuten besetzt waren (x). Auch Flaccus singet:

Auxerat haec locus, & facies maestissima capti

Litoris, & tumuli; caelumque, quod incubat urbi.

Argonaut. L. II. 493.

TAB. LIII.

Dieses, die vorigen zwey Gemälde, und das folgende, wurden in Pompeji beyammen gefunden. Gegenwärtiges hat viel gelitten, aber doch zugleich das Verdienst, daß es eine Fabel vorstellet, welche auf keinem alten Denkmaale so, wie man sie hier sieht, ausgedrückt ist.

Dädalus, geflügelt, schwebt in einem röthlichten Gewande, das mit einer gelben Schärpe umgürtet ist, in der Luft, und fährt wehklagend mit ausgebreiteten Armen auf seinen ertrunkenen Sohn Ikarus herab (y), den eben die Wellen des nachmals nach ihm genannten Ikarischen Meeres an das Ufer geworfen haben, wo ihn ein Fischer aufmerksam betrachtet. Der Ueberrest des einen geschmolzenen Flügels liegt zu seinen Füßen.

Hos aliquis tremula dum captat arundine pisces,

Vidit; & inceptum dextra reliquit opus.

Ouid. Art. amatoriae, L. II. 77.

Auf

(q) Ad Lycophr. v. 836. Δεικνυσι την κεφαλην της Γοργονος τω κητει και αμα ελκυσας το λογχοδρεπανον, ο μιν μερος του κητους εποισσε λιθινον, ο δε απεκοψε, και την κορην ρυσαμενος εγημεν; pag. 93. edit. Potteri.

(r) Tzetzes ad Lycophr. v. 467. & 469.

(s) Lycophr. v. 35.

(t) Winkelmann Monum. antichi, n. 66. pag. 90.

(u) Hercules & Telamon eodem venerunt, & cetum interfecerunt. Hygin.

(x) Ορας γαρ πολως κυκλον, και τας επαλξεις ανθρωπων μισας. Philostr. jun. Imag. XII.

(y) Auf einer alten Vase der Stoschischen (jetzt köntigl. preussischen) Gemmensammlung sieht man Ikarus in das Meer fallen; am Ufer siehet Dädalus ganz außer sich, und hebt die Hände gen Himmel. Winkelmann Descr. des pierr. grav. du feu Bar. de Stosch, p. 335.



Auf dem Meere erblickt man einen Kahn, mit zwei Personen, die voll Erstaunen sind. Auf einem Hügel ist das Grabmaal des Ikarus zu sehen (z), welches auf der Insel Ichthyusa (nachmals Icaria) vom Dädalus ihm aufgerichtet wurde. *Hygin. Fab. 40.*

At pater infelix, nec jam pater, Icare, dixit,
Icare dicebat: pennas aspexit in undis
Deuoutque suas artes; corpusque sepulcro
Condidit: & tellus a nomine dicta sepulti, *Ouid. Metam. VIII. 231.*

TAB. LXIV.

Das erste dieser Gemälde ist auf rothem Grunde eine Diana, auf einem viereckichten Fußgestelle von Marmor, mit einem goldfarbigen Kranze, welcher fast einer Strahlenkrone gleichet, einem himmelsblauen Mantel, und violetem Unterkleide, dessen übriger Theil, der bis an das Knie reicht, gelb, mit einer violetfarbigen Falbel. Ihre Halbstiefeln sind gelb.

Das zweyte Stück stellet Apollo vor. Sein Mantel ist roth. Er stüzet seinen Arm auf eine gelbe große Harfe (Barbitos). Merkwürdig ist der Deckel des apollinischen Dreysfußes (cortina); er ist roth, aber ganz mit Lorbeeren umflochten und umwunden.

Das dritte Stück hat sehr vieles gelitten, und ist in einem lustartigen Grunde gemalt. Adrast, und einer seiner Gefährten, (als sie vor Theben ziehen wollten) erlegen die Schlangen (a), welche den Opheltes, der auch Archemorus genannt wurde, fraßen, da Hypsipyle, seine Amme, den sieben wider Theben vereinigten Fürsten, als sie bey Nemea durchzogen, eine Quelle zeigte, weil sie Mangel an Wasser litten (b). Hypsipyle, in gelber Kleidung, und rothem Mantel, scheint untröstlich zu seyn.

TAB. LXV.

Es wurde dieses Gemälde in Pompeji den 27. April 1759. entdeckt. Man sieht hier den Eingang eines Tempels, zu welchem drey Stufen führen. Zu deren beyden Seiten stehet ein Weihwassergefäß. *Χερυιδ, χερυιδιον* (c), aquimanarium). Auch erblickt man hier, nebst andern Zierrathen, den Korb mit heiligen Gefäßen, wie auf der 28sten Kupfertafel des zweyten Theils.

TAB. LXVI.

Wurde den 1. April 1762. in Pompeji gefunden.

Ein Vorfaal (Vestibulum) eines Tempels, der auf Pfeilern lieget, und zu einem Hauptgebäude führet, welches vermuthlich ein ägyptischer Tempel seyn soll, wie aus den zweyen geflügelten Sphinxen über dem Portale des Einganges, und aus andern Zierrathen abzunehmen ist. Man sehe die 59ste und 60ste Kupfertafel des dritten Theils dieser Alterthümer.

TAB. LXVII.

Diese drey Streifen mit Grottesken fand man 1761. in Pompeji.

TAB. LXVIII.

Das erste und dritte Stück wurde zu Pompeji 1764, und das zweyte im Herkulan 1761. gefunden. Es sind bloße Grottesken, theils ägyptisch, und Caprizzen des Malers, bey denen, so wie bey den zwey folgenden Gemälden, dasjenige nachzusehen ist, was ich zu TAB. L. in der Vorrede des zweyten Theils bereits gesagt habe.

TAB. LXIX. und LXX.

Dieses ägyptisirte Gemälde, auf schwarzem Grunde, wurde im Herkulan entdeckt. Man sieht hier Isis, Osiris, dessen Gesicht, Arme und Füße blau sind, nebst der bey den Ägyptiern für heilig geachteten Kacke (d), und dem Sphinx.

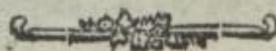
(z) Man zeigte es noch zu den Zeiten des Pausanias; Boeot. cap. XI. p. 559.

(a) Hyginus nennet nur eine. Fab. 74. Hypsipyle timens puerum (Archemorum siue Opheltes, Lyci regis filium, quem nutriebat) in terram deponere, apium altissimum erat ad fontem, in quo puerum deposuit; quae dum aquam eis tradit, draco fontis custos puerum exedit. At draconem Adrastus & ceteri occiderunt, & Lycum pro Hypsipyle deprecari sunt; &c.

(b) Schmid. Proleg. ad Pind. Nem. p. 2.

(c) 1A, XXIV, 304.

(d) Herodot. L. II. cap. 66,



2^o 57^o 2

+

